

40 Jahre Andreaskirche Wallenhorst 1975 bis 2015

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Pastor Hans-Georg Meyer-ten Thoren	3
Grußwort von Superintendent Friedemann Pannen	4
Grußwort von Pastor Walter Hüttmann	5
Grußwort von Superintendent Burghard Klemenz	6
Grußwort von Pfarrer Dietmar Schöneich	7
Eine Kirchengemeinde entsteht (von Reinhard Niemann)	8
Die Andreaskirche von 1990 bis 2015	17
Kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heute	24
Konfirmandenarbeit in Andreas	25
Der Andreaskindergarten in Hollage-Ost	26
Die Frauenhilfe	28
Der Frauenkreis	29
Weiberkram	30
Die Männergruppe	31
Der Andreaschor	32
Die Kleiderkammer	32
Die Bücherstube	33
Der Gesprächskreis Ökumene	35
Literatur am Abend	36
Die Gartengruppe	37
Ein Interview mit Prof. Dr. Horst Georg Pöhlmann	38
Ein Interview mit Laure Meierrose	41
Ein Interview mit Hilma Fischer	44
Ein Interview mit Gerhard Heetzsch	48
Fotogalerie: Kirchenvorstände und Gemeindebeiräte	50

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeindeglieder der Andreas-gemeinde!

Seit über vier Jahrzehnten gibt es die Ev.-luth. Andreasgemeinde nun in Wallenhorst und das Gemeindezentrum an der Umlandstraße in Hollage. Die erste evangelische Gemeinde



wurde am 1. Januar 1975 in Wallenhorst gegründet. Fortan gehörten die evangelischen Christen/innen aus den Ortsteilen Hollage und Alt-Wallenhorst zu ihr. Am 26. Oktober 1975 konnte zur großen Freude der Evangelischen in Wallenhorst das Gemeindehaus mit Kirchsaaal mit einem Festgottesdienst feierlich durch Landessuperintendent Dr. Kurt Schmidt-Clausen eingeweiht werden. Der frühere Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers Dr. Eduard Lohse schrieb damals zur Einweihung folgende Worte: *„Ich hoffe von Herzen, dass in dem neuen Gemeindezentrum viele Menschen einander begegnen, miteinander sprechen und sich gegenseitig helfen, den christlichen Glauben besser zu verstehen und die Aufgaben eines Christen in unserer Zeit klarer zu erfassen. Gott segne Ihnen diesen Anfang, damit das Leben der Gemeinde wachsen und sich entfalten möchte.“*

Vielfältig gewachsen sind in den ver-

gangenen 40 Jahren nicht nur das Leben und Miteinander in der Andreas-gemeinde, sondern auch die Anzahl der Gemeindeglieder. Waren es bei der Gründung der Gemeinde ca. 1.600, so sind es heute fast doppelt so viele, nämlich 3.100 Mitglieder, die zur Andreasgemeinde gehören. Auch das Gemeindezentrum selbst hat sich

in den Jahrzehnten immer wieder verändert und ist größer geworden: ein Meditationsraum wurde angebaut, eine Bücherstube und Gruppenräume kamen dazu. Anfang der 90er ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung, einen Glockenturm an der Kirche zu haben. Diese Jubiläumsschrift möchte das Entstehen, Werden und die weitere Entwicklung der Andreas-gemeinde bis heute nachzeichnen. Ein großer Dank gilt Angelika Bayer und Mirjam Hune, die in den zurückliegenden Wochen

sehr viel Zeit und Einsatz für das Schreiben der Artikel in dieser Jubiläumsschrift eingebracht haben. Ihnen allen wünsche ich viel Vergnügen beim Lesen. Bleiben Sie der Andreas-gemeinde auch weiterhin verbunden. Ihr

Liebe Gemeindeglieder,

zum 40jährigen Bestehen der Andreas-Kirchengemeinde gratuliere ich sehr herzlich. Die Zahl hat ja biblische Symbolkraft. 40 Jahre wanderte das Gottesvolk durch die Wüste bis

ins gelobte Land. Mose war Gott auf dem Berg Sinai 40 Tage und Nächte fastete Jesus in der Wüste, wo er vom Teufel versucht wurde.

Theologisch steht die Zahl 40 für Wende und Neubeginn. Neuanfänge gab es in den vergangenen 40 Jahren für die Andreas-Kirchengemeinde reichlich. Arbeitsgebiete wurden neu aufgenommen. Von manchem Vertrauten mussten Sie sich verabschieden. Personen im Haupt- und Ehrenamt wechselten.

Aber nicht alles verändert sich. Der Auftrag, für den die Kirche Jesu Christi steht, ist über die Jahrzehnte der gleiche geblieben. Die Kirche hat

die Liebe Gottes in Wort und Tat zu

bezeugen. Das tut die Andreas-Kirchengemeinde, wovon ich mich nicht zuletzt bei der Visitation im vergangenen Jahr überzeugen konnte. Ich denke gerne an die vielen Begegnungen mit Ihnen zurück; blicke dankbar auf die Lebendigkeit Ihres Gemeindelebens.



In vielfältiger Weise sind Sie für die Menschen vor Ort da. Dafür danke ich Ihnen im Namen des Kirchenkreises Osnabrück sehr herzlich. Ich wünsche Ihnen für die Neuanfänge Ihrer Gemeinde Gottes reichen Segen und dem 40. Jubiläum wünsche ich einen guten Verlauf.

Ihr Friedemann Pannen

Superintendent in Osnabrück

Liebe Andreasgemeinde,

zu Deinem 40. Jubiläum gratuliere ich Dir herzlich!

Dass ich Deine Gründungszeit mit vorbereiten und miterleben durfte, ist für mich ein Grund zur Dankbarkeit. Es war inspirierend, in „Andreas“

Pastor zu sein. Das Engagement der Gemeindemitglieder hat mich immer wieder überrascht, die Offenheit für Neues; und es war ja auch alles neu! Alle Wege mussten neu gefunden werden. Es war spannend und oft beglückend. - Vielen Dank, liebe Andreasgemeinde, für diese Zeit!

Die Vorbereitungen für die Gründung der neuen Gemeinde und der Bau des Gemeindehauses waren in den Jahren vor 1975 betrieben worden, besonders in Hollage, gefördert von der Muttergemeinde St. Michaelis. - Gottesdienst feiern immer da, wo gerade Platz war: nein, das sollte ein Ende haben!

Und nun stand das Gemeindehaus endlich da! Ganz am Anfang gab es tatsächlich Momente, da war es menschenleer. Ich erinnere mich, dass ich durch die leeren Räume ging und mich fragte, ob es wohl auch von der Gemeinde angenommen und genutzt werden würde. Völlig unnötige Sorgen. Die Menschen kamen: zu den



Gruppen, zu den Festen, zu den Gottesdiensten. Viele kamen mit vorsichtiger Neugierde, und bei vielen von ihnen war schnell der Wunsch da, sich zu engagieren. Und für viele - so sagten sie mir - wurde das Gemeindehaus etwas wie ein Zuhause.

Von Anfang an war das Gemeindeleben von großer Offenheit nach außen geprägt. Wer kam, sollte sich willkommen fühlen. Und deshalb war uns auch wichtig, dass die Türen für die ökumenische Zusammenarbeit weit offen standen.

Natürlich, es gab auch Konflikte, das will ich nicht verschweigen. Aber in meiner Erinnerung ist ihr Gewicht leicht gegenüber den positiven Erfahrungen, die ich, die wir machen durften.

Ich freue mich, liebe Andreasgemeinde, dass ich Deinen vierzigsten Geburtstag miterleben und mitfeiern darf, und wünsche Dir, dass der Lehrtext Deines Gründungstages auch weiter spürbar bleibt: „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk.“ (2. Kor. 9, 8)

Dein Walter Hüttmann

Liebe Gemeindemitglieder,

aus Leer in Ostfriesland grüße ich ganz herzlich zum Jubiläum der Andreasgemeinde und gratuliere Ihnen zu vier Jahrzehnten lebendigen Gemeindelebens in Glaube und Solidarität.

Ich selbst durfte von 1989 bis 2001 als Pastor Ihren Weg begleiten. Für meine Frau und mich war das ein besonders liebenswerter Abschnitt unseres gemeinsamen Lebens. Unser Sohn Lukas wurde geboren, wir schlossen Freundschaften, die uns z.T. bis heute begleiten. Wir haben Menschen kennengelernt, deren Glaube und Einsatz für die Gemeinde uns tief beeindruckt haben. Die Zeit war von Aufbruchstimmung geprägt. Das Gemeindehaus wurde erweitert, die Bücherstube, die Kleiderkammer wurden vergrößert. Ein Glockenträger und eine Überdachung des Haupteingangs wurden errichtet, ein Pfarrhaus wurde gebaut, der Kirchraum umgestaltet mit neuen großen Fenstern und bunten Gläsern. Ein Kindergarten entstand in Trägerschaft der Kirchengemeinde.



Junge Diakoninnen kamen als Berufspraktikanten und sieben Vikare allein bis 2001. Mit der Büchereiarbeit, der Kleiderkammer, der Hospizarbeit, mit der häuslichen Krankenpflege und der Kindertagesstätte in kirchlicher Trägerschaft hat sich die Andreasgemeinde weit mehr als andere für das Gemeinwohl eingesetzt. Kinderfreizeiten, Besuchsdienste und Seniorengruppen vervollständigen das Bild einer Kirchengemeinde, die von Anfang an nicht nur in stiller Selbstbeschaulichkeit ihren Glauben lebt, sondern stets auch Kirche für andere sein wollte. Besser kann man Gott

nicht loben, als die Liebe, die man empfing, an andere weiter zu geben. In steter Verbundenheit,

Burghard Klemenz

Superintendent in Leer

Liebe in guter Ökumene mit uns verbundene Glaubensgeschwister der Andreasgemeinde!

40 Jahre sind Ihre Gemeinde und Ihre Kirche nun alt, ein wahrlich guter Anlass zum Feiern!

Ich persönlich habe nur zehn Prozent dieser Zeit mitbekommen, bin ich doch gerade mal vier Jahre in Wallen-



horst. Doch diese zehn Prozent waren geprägt von gutem und offenem ökumenischen Miteinander, was mich sehr dankbar auf diese Zeit zurückblicken lässt.

Große Ereignisse wie ökumenische Gottesdienste, das Jubiläum der Ökumenischen Hospizgruppe oder die ökumenische Ausrichtung der Annakapelle sind mir vor Augen. Und doch sind es gerade die persönlichen Begegnungen in der Ökumene, die so wertvoll sind. Ich erfahre da bei allen

Konfessionen ein zugetanes Miteinander, und das tut gut, macht Freude und erfüllt vor allem den Wunsch unseres Gottes!

Sicher kann man ungeduldig sein und sich noch viel mehr Fortschritte im Miteinander wünschen. Und doch sind wir auf dem richtigen Weg, bedenkt man doch, von wo wir kommen.

So gratuliere ich im Namen unserer Gemeinden sehr herzlich zum Jubiläum und wünsche Gottes Segen für Ihre Gemeinde, aber auch für die Ökumene!

Allerdings sei auch hier schon mein Bedauern ausgedrückt, dass der weitere gemeinsame Weg ohne Pastor Meyer-ten Thoren sein wird, denn er ist ein leidenschaftlicher Ökumeniker.

Pfarrer Dietmar Schöneich

Pfarreiengemeinschaft Wallenhorst

Die Vorgeschichte

Das Kirchspiel Wallenhorst ist seit

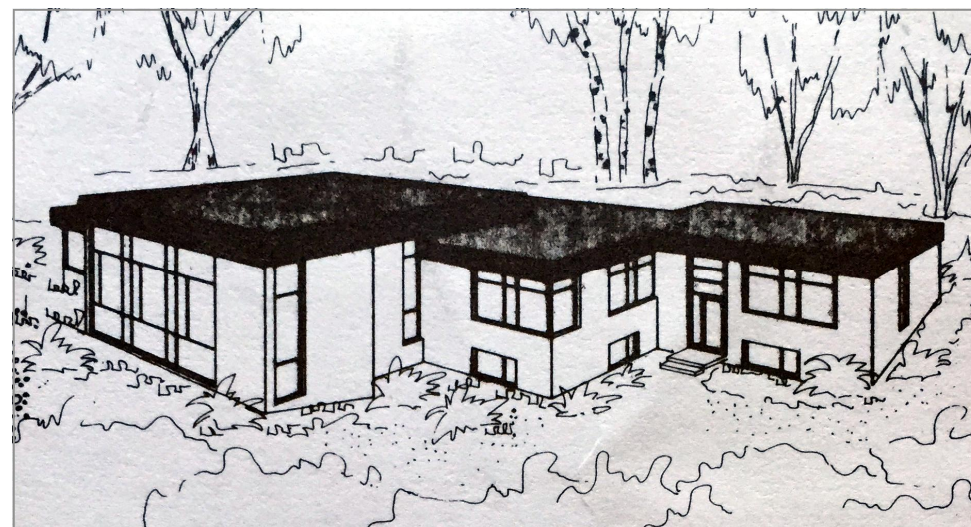
Eine Kirchengemeinde entsteht: Die evangelisch-lutherische Andreaskirche Wallenhorst (von Reinhard Niemann*)

frühester Zeit vom Katholizismus geprägt. Es umfasste die Bauerschaften Wallenhorst, Hollage, Pye und Lechtingen. Wahrscheinlich ist, dass auch Rulle vor der Errichtung seiner Klosterkirche, zumindest bis etwa zum 12. Jahrhundert, zu Wallenhorst gehörte. Allerdings sei diese Aussage nicht gesichert, sagen bekannte Heimatforscher (Kurt Jünemann, Dr. Bernhard Hardinghaus).

Häufige Erweiterungen der Wallenhorster Pfarrkirche sowie der Bau weiterer christlicher Kultstellen lassen darauf schließen, dass der Glaubenseifer im Kirchspiel seit jeher groß gewesen ist. Vor der Reformation blieb allerdings auch das streng katholische Wallenhorst nicht unberührt. Über einen Zeitraum von etwa 150 Jahren,

bis zum Ende des 30jährigen Krieges, war auch dieser Raum von inneren und äußeren Wirren zerrissen.

Meistens waren es die gerade amtierenden Geistlichen, die die Konfession bestimmten. Sie waren meistens geschickt genug, den religiösen Kult nicht zu verändern, so dass die Bauern selbst nicht wussten, ob sie evangelisch oder katholisch waren. In einem Visitationsprotokoll des Generalvikars Albert Licenius vom 10. Dezember 1624, das erhalten geblieben ist, wird berichtet, dass damals in Wallenhorst der verheiratete Pfarrer Friedrich Rutger amtierte, der "seiner Lebensführung nach nicht mehr katholisch" war. Das Bistum Osnabrück gab jedoch seinen Anspruch auf Wallenhorst als katholisches Gebiet



niemals auf und im Jahre 1650, nach Beendigung der Wirren des 30jährigen Krieges, wurde dieser Anspruch manifestiert.

Probleme bereiteten noch die Pyer und Barlager Bauern am rechten Hauseufer. Sie hatten seit mehreren Jahrhunderten zur Pfarre Wersen gehört, die dem Grafen von Tecklenburg unterstand und waren, für sie selbst unmerklich, zu Lutheranern geworden. Als ihnen jedoch der Bruch mit der alten Tradition bewusst wurde, weil sich in der Grafschaft Tecklenburg mit dem Calvinismus eine strengere Richtung des Protestantismus durchsetzte, verließen sie die Wersener Kirche und wandten sich Wallenhorst zu. Das brachte die Bauern allerdings in eine schlimme Lage. Sie hatten bisher Abgaben an die Wersener Kirche entrichtet, diese stellten auch weiterhin Ansprüche. Im Jahre 1592 verhandelten die abtrünnigen Bauern mit dem Junker Veit Tecklenburg in "des Wit-

ten Hause am Holgerberge". Wie es heißt, fand die Verhandlung in einer angenehmen Atmosphäre statt, da die Hausfrau Witte die verhandelnden Parteien gut mit allerlei Speisen und Getränken bewirtete. Die Bauern erkannten ihre Schuld zwar an, baten jedoch um Ermäßigung der Abgaben. Man einigte sich zwar friedlich, gezahlt wurde jedoch nicht.

Die Bauern erklärten nunmehr frank und frei, dass sie mit der Kirche in Wersen nichts mehr zu tun haben wollten, da der dortige Gottesdienst nicht mehr ihren Anschauungen entspräche. Da sie sich also nach Wallenhorst gewandt hatten, erließ der damals in Eversburg residierende Domprobst Sixtus von Liaukema eine Verfügung, nach der die Betroffenen verpflichtet wurden, ihre Abgaben auch hierher zu entrichten. Aber auch der Lehnherr der Wersener, der Graf von Tecklenburg, bestand weiter auf der Entrichtung von Abgaben. Vor die Wahl gestellt, entweder nach Wersen zurückzukehren oder doppelte Lasten zu tragen, fiel die Entscheidung für Wallenhorst.

Das 20. Jahrhundert bis zum zweiten Weltkrieg

Über die Zeiten



hinweg blieb die katholische Religion praktisch die einzige Glaubensrichtung im Gemeindegebiet von Wallenhorst. Auch als zu Beginn des 20.



Jahrhunderts erste Zuzüge aus dem Umland erfolgten, waren die Neubürger ausschließlich katholisch. Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges waren es zu einem großen Teil Menschen aus den katholischen Gebieten des Bersenbrücker Landes und der Kreise Cloppenburg und Vechta, die sich hier wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten im nahe gelegenen Osnabrück niederließen. Die ersten Siedlungen entstanden in der Nähe der Kirche. Eine gewisse Ausnahme bildete lediglich der Ortsteil Lechtingen. Hier hatte die Kohlenzeche Piesberg Arbeitern auch aus Osnabrück die Möglichkeit zur Ansiedlung gegeben. Aus den Aufzeichnungen der Marienkirche zu Osnabrück geht hervor, dass von dort aus 150 evangelische Seelen in Lechtingen betreut wurden.

Nehmen wir das "Hannoversche Pfarrbuch", herausgegeben 1930 im Verlag des Hannoverschen Pfarrvereins, zur Hand, finden wir kurze Beschreibungen der Pfarrstellen der evangelisch-lutherischen Landeskir-

che Hannover. Die Ortschaft Wallenhorst ist hier der Kirchengemeinde Engter zugeordnet. Es fehlt allerdings die in diesem Buch sonst übliche Angabe über die Zahl der Kirchenangehörigen. Daraus ist zu schließen, dass zu dieser Zeit dort keine Angehörigen der evangelisch-lutherischen Glaubensrichtung registriert waren. In dem Buch ist lediglich vermerkt:

"Entfernung 5 km. Wege gut, wenn auch teilweise im Winter mühsam. Für Fahrer geeignet". Andererseits berichten übereinstimmend ältere Mitbürger, dass es in Wallenhorst schon damals eine evangelische Familie gegeben habe. Für die Gemeinde Rulle vermerkt das Pfarrbuch gleichzeitig zehn Seelen evangelisch-lutherischen Glaubens. Nach der Wegebeschreibung hatten sie 7,5 - 10 km zurückzulegen, um zu ihrer Kirche in Engter zu kommen. Als Sensation wurde von der katholischen Bevölkerung empfunden, dass zur Zeit des Nationalsozialismus ein Ortsgendarm nach Rulle versetzt wurde, dessen Familie evangelisch war. Viele ältere Bürger wissen noch zu berichten, dass der Polizeibeamte seinem schulpflichtigen Sohn in einem Schnellkurs das Radfahren beibrachte. Dem Jungen



blieb der Besuch der Schule in Rulle versagt, er musste deshalb den weite-
ren Schulweg nach Lechtingen auf
sich nehmen. Auch die Lutheraner in
der Gemeinde Hollage, sie wurden im
Jahre 1925 mit 25 angegeben, gehör-



ten formell zum Pfarramt Engter. Eine
handschriftliche Notiz des Pastor Gru-
ßendorf von der St. Michaelisgemein-
de in Osnabrück-Eversburg ohne Da-
tum besagt jedoch, es sei abgespro-
chen, dass die Beamten des Stichka-
nals nach Osnabrück vom evangeli-
schen Pfarramt Eversburg betreut
werden sollten. Der inzwischen ver-
storbene Pastor Hermann Meyer, der
1939 in Eversburg seinen Dienst an-
getreten hatte, berichtet in einer Fest-
schrift anlässlich des 10-jährigen Be-
stehens der Andreaskirche: "Die
Frauen einiger Kanalbeamter hatten
mit einigen Frauen in Eversburg ein
Kränzchen gebildet. Von ihnen hörte
ich, dass ganz hinten in Fiestel, da an
der Ziegelei, noch einige evangelische
Familien wohnen sollten. In dem E-
versburg benachbarten Büren standen
zu der Zeit kaum Häuser und der Weg
von den alten Bauernhöfen in Büren
zum Bahnhof Halen war noch fast ein
Feldweg. Als ich zum ersten Mal mit
dem Fahrrad von 'Halener Hauptbahn-

hof' nach Fiestel fuhr, hatte ich richtig
Angst um mein Rad, denn die Straße
war eigentlich nur eine herrliche
Sammlung von großartigen Schlaglö-
chern. Jedenfalls fand ich in Fiestel
bei der Ziegelei eine junge Frau mit
ihren Kindern. Ihr Mann war im Krie-
ge. Ich wurde freundlich von ihr auf-
genommen. Sie war die erste, die mir
von einigen ganz wenigen evangeli-
schen Familien in Hollage erzählte
und mich bat, ich möge mich doch
um dieselben kümmern, da der evang-
elische Pastor von Engter im Kriege
sei. Das war im Grunde genommen
der Anfang der evangelischen Ge-
meinde von Hollage".

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg

Wir haben gesehen, dass die Gemein-
den Wallenhorst, Hollage, Lechtingen
und Rulle, die erst anlässlich der Ge-
bietsreform 1972 zu einer Großge-
meinde zusammengeschlossen wur-
den, bis zum Ende des zweiten Welt-
krieges ausschließlich katholisch ge-
prägt waren. Diese Glaubensrichtung
war hier so verfestigt, dass Anders-
gläubigkeit nicht akzeptiert, ja häufig
sogar als schlimmes Übel apostro-
phiert wurde. Wenn jemand eine Mis-
setat begangen hatte, gab es die oft
benutzte Redewendung, der Betref-
fende sei wohl (im evangelischen)
Engter gewesen. Der Anstieg des
evangelischen Bevölkerungsanteils
setzte zunächst 1945 mit der Ansied-
lung von Ostflüchtlingen ein. Aus
Statistiken des Jahres 1946 stammen
folgende Zahlen: Bis 1960 veränderte
sich der Anteil der Protestanten an der
Gesamtbevölkerung nicht wesentlich.

In einigen Ortsteilen ging er sogar
wieder zurück, da Ostflüchtlinge wie-
der abwanderten. Mit dann jedoch
einsetzender reger Bautätigkeit zogen
auch viele Protestanten in die vier
Gemeinden und vergrößerten ihren
Anteil kontinuierlich. Die nachfolgen-
de Statistik nach Zahlen des evange-
lisch-lutherischen Gesamtverbandes
macht diese Entwicklung deutlich:

Damit beträgt der Anteil der evange-
lisch-lutherischen Gemeindeglieder
von Wallenhorst Ende 1988 rund 25%
der Gesamtbevölkerung. Experten
schätzen, dass dieser Prozentsatz wei-
ter steigen wird, da unter den Zuzü-
gen in das Gemeindegebiet annähernd
50% Lutheraner registriert werden.



Bei dieser sich früh abzeichnenden
Entwicklung regte sich der Wunsch
nach einer eigenen Kirchengemeinde
schon Ende der 50er Jahre. In Osn-

abrück-Haste war bereits am 1. April
1954 die Paul-Gerhardt-Gemeinde
gegründet worden, der Rulle von Be-
ginn an angehörte. Auch Wallenhorst
wurde aus der ev. Kirchengemeinde
Engter ausgepfarrt und zusammen mit
Lechtingen dieser neuen Gemeinde
angeschlossen. Für Rulle und Lech-
tingen war damit das Problem bereits
gelöst. Für diese Ortsteile wurde in-
zwischen eine zweite Pfarrstelle von

Wallenhorst	150 Seelen	= 9,1 %	der Gesamt-
			bevölkerung
Hollage	313 "	= 12,8 %	"
Rulle	176 "	= 8,6 %	"
Lechtingen	206 "	= 13,2 %	"
Gesamt	845 Seelen	= 11,3 %	der Gesamt-
			bevölkerung

der Paul-Gerhardt Gemeinde einge-
richtet. Wie wir aber noch sehen wer-
den, erwartete die evangelischen
Christen im Ortsteil Wallenhorst noch
einmal eine Änderung. Pastor Heinz
Wasmuth, der seit 1937 die Pfarrstelle
in Engter innegehabt hatte, berichtet
aus der Nachkriegszeit: „Als ich 1950
nach Rückkehr aus der Kriegsgefange-
nschaft der Dienst in Engter wieder
übernahm, war meine Gemeinde grö-
ßer geworden. Allein in Wallenhorst
und Hollage waren 600 Gemeindeg-
lieder hinzugekommen. Mein Gebiet
reichte vom Kalkrieser Moor bis nach
Hollage und Wallenhorst. Ich musste

Lutheraner in Wallenhorst 1964-1988

Jahr	Wallenhorst	Hollage	Rulle	Lechtingen	Politische Gemeinde(n) insgesamt
1964	200	441	256	307	1204
1969	199	709	425	425	1758
1974	452	1183	462	478	2575
1979	600	1464	644	625	3338
1984	956	2070	800	1061	4887
1988	1002	2344	813	1261	5627

mich erst zurechtfinden. Familie Hebrok und der damalige Flüchtlingsbetreuer, Herr Kühling, halfen mir. Die Gemeindeglieder hatten zunächst Notwohnungen. Die meisten lebten auf engstem Raum zusammengedrängt. Ich kam auf meinem kleinen 98er

Dann kam eine evangelische Lehrerin nach Hollage, eine einklassige evangelische Schule wurde in der großen Wallenhorster errichtet, aber immer fanden wir Entgegenkommen für unsere kirchliche Arbeit. Schließlich schaffte ich die große Arbeit nicht



Vorkriegsmotorrad, das meine Frau durch den Krieg gerettet hatte, im Winter gewärmt durch Russenmütze und Wattejacke. Alle wussten, wie weit mein Weg vom Ural bis zu ihnen gewesen war und das öffnete mir die Herzen. Unsere Gottesdienste hielten wir vierzehntägig am Sonntagnachmittag in der katholischen Kirche in Hollage. Unsere Kinder hatten es nicht immer leicht. Sie fanden sich in Schulen, in denen das ganze Leben vom Katholizismus geprägt war.

mehr. Ich war ja als Schwerkriegsbeschädigter zurückgekommen. Es ist mir nicht leicht geworden, Wallenhorst an Haste und Hollage an Eversburg abzugeben. Diese Jahre sind mir unvergesslich geblieben.“ Hollage fiel also 1954 an die St. Michaelis-Gemeinde Eversburg und wurde von Pastor Hermann Meyer versorgt, der ja bereits während der Kriegsjahre hierher Kontakt gehabt hatte. Die Gottesdienste fanden nunmehr in der alten Schule Hollage statt, die inzwi-

schon längst abgerissen worden ist.

Eine Kirchengemeinde entsteht

Im Jahre 1960 verfolgte das Landeskirchenamt den Gedanken, die Orte Atter, Pye und Hollage, die der St.-Michaelis-Gemeinde Osnabrück-Eversburg angehörten, zu einer Pfarrvikarie zusammen zu legen. Der Kirchenvorstand der St.-Michaelis-Gemeinde sprach sich lt. Protokoll vom 14.7. 1960 jedoch „ganz energisch“ gegen diese Pläne aus und verlangte, dass Pye und Hollage bei Eversburg verbleiben müssten. Am 29.11.1962 protokollierte der Kir-



chenvorstand die Absicht, in Hollage eine Kapelle zu bauen. Nach der Besichtigung eines Grundstücks am 1. 12. 1962 kam der Kirchenvorstand zu dem Schluss, dass bis zum Erwerb eines Grundstücks für den Bau einer Kapelle noch viel getan werden müsse, obwohl der Herr Gemeindegemeindeführer in Hollage seine Hilfe zugesagt habe. Kontaktmann in Hollage wurde Paul Hebrok, der zu allen Sitzungen des Kirchenvorstandes eingeladen wurde, um über die Ereignisse in Hol-

lage laufend zu informieren. Wieder vergingen Jahre, bis am 23.2.1966 Heinz Zerrun aus Hollage sein Amt als Mitglied des Kirchenvorstandes der St. Michaelis-Gemeinde aufzunehmen konnte. Er gehörte zu den eifrigsten Verfechtern Hollager Eigenständigkeit. Im Jahre 1968 erfuhr der Kirchenvorstand von Plänen, im Zuge der Gebietsreform die politischen Gemeinden Wallenhorst, Hollage, Pye und Lechtingen zusammenzuschließen. Bei dieser Konstellation wäre es sinnvoll, ein evangelisches Gemeindezentrum in der „Nassen Heide“ zu erwägen, meinte man. Gemeindegemeindeführer Hugo Pott wollte jedoch Hollage zum zentralen Ort der Großgemeinde machen und favorisierte deshalb Baupläne in der Nähe des Hollager Zentrums, für die er größtmögliche Unterstützung zusagte. Wieder vergingen Jahre, bis das Landeskirchenamt Hannover schließlich am 18.8. 1971 den Kauf eines 5000 qm großen Grundstücks an der jetzigen Umlandstraße, oberhalb des Baugebietes, „In den Dillen“, genehmigte. Es war inzwischen auch klar, dass die neue politische Gemeinde Wallenhorst aus den Ortsteilen Wallenhorst, Hollage, Rulle und Lechtingen bestehen sollte und dass Pye der Stadt Osnabrück zugeschlagen würde. Die Kirchengemeinde St. Michaelis hatte sich inzwischen um die Einrichtung einer 2. Pfarrstelle bemüht, mit dem Ziel, dadurch eine intensive Betreuung der Hollager Lutheraner zu erreichen. Als am 1.9. 1971 Pastor Hinrich Drosselmeyer als Nachfolger für den pensionierten Pastor Hermann Meyer eingeführt wurde, setzte auch er sich mit Energie und Tatkraft für die Hol-

lager Belange ein. Doch zunächst musste man einen herben Rückschlag hinnehmen, als am 27.3. 1972 das Landeskirchenamt mitteilte, dass für eine 2. Pfarrstelle keine Mittel zur Verfügung stünden und dass auch für das geplante Bauvorhaben in Hollage kein Geld vorhanden sei.

Pastor Drosselmeyer erzählt: „Schon bei meiner ersten Begegnung mit Vertretern der St.-Michaelis-Gemeinde erlebte ich, wie der Kirchenvorstand selbstbewusst und mit Ernst die Belange der Gemeinde vertrat. Das 'Problem Hollage' stand bei allen späteren Kirchenvorstandssitzungen auf dem Programm. Am 5.9. 1971 feierte ich in der Eingangshalle des katholischen Kindergartens den ersten Gottesdienst in der Gemeinde Hollage. Ich erinnere mich gern an die Gottesdienste im Kindergarten, an das fröhliche Singen auch ohne Instrument und an den engen Kontakt zwischen Predigthörer und Prediger; an das deutliche Gefühl, gemeinsam das gleiche Ziel zu verfolgen. So ging von der Gottesdienstgemeinde immer wieder der Impuls aus, irgendwann doch 'etwas Eigenes' zu haben. Aber immer wieder stieß das Wollen der Gemeinde an die Grenzen finanzielle Möglichkeiten und landeskirchlicher Verordnungen“.

Die Andreasgemeinde

Den intensiven Bemühungen war schließlich doch der Erfolg beschieden. Das Landeskirchenamt genehmigte der St.-Michaelis Gemeinde eine 2. Pfarrstelle und am 1.6.1973

trat Pastor Walter Hüttmann seinen Dienst in Hollage an. Etwas später

übernahm er in Absprache mit Pastor Gerhard Brüning von der Paul-Gerhardt-Gemeinde Osnabrück-Haste auch die Betreuung der Gemeindeglieder aus dem Ortsteil Alt-Wallenhorst. Jetzt flossen auch die Gelder für das Bauvorhaben Gemeindezentrum. Die Umrisszeichnungen der neuen Kirchengemeinde zeichneten sich ab. Inzwischen wurde in einem angemieteten Haus am Fürstenauer Weg ein provisorisches Gemeindehaus eingerichtet und am 25.3. 1973 eingeweiht. Das Haus enthielt im Erdgeschoss ein Pfarrbüro und die übrigen Räume wurden für die sich rasch ausweitende Gemeindeglieder genutzt. Die Gründung der neuen Kirchengemeinde erfolgte formell zum 1. Januar 1975. Ihr gehörten die Ortsteile Hollage und Alt-Wallenhorst an. Sie wurde benannt nach Andreas, einem der 12 Jünger Jesu. Das schräggestellte Andreaskreuz erkor sich die Gemeinde zu ihrem Zeichen. Nach fast einjähriger Bauzeit konnte dann am 26. Oktober 1975 das neue Gemeindezentrum seiner Bestimmung übergeben werden. Ein langjähriges mühsames Ringen hatte sichtbare Früchte getragen. Der „Notizzettel“, ein Mitteilungsblatt der evangelischen Andreasgemeinde Wallenhorst, schrieb im Oktober 1975: „Wir können einziehen in ein Haus mit vielen großzügig angelegten Räumen, verwendbar für die verschiedensten Zwecke, in ein schönes Haus. Es ist keine Kirche, aber ein Haus, in dem man sich wohlfühlen kann“. Die, die den Bau betrieben, wünschen sich, dass dieses Haus von der Gemeinde angenommen wird. Erkennbar ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Ein rühriger Pastor

Walter Hüttmann, fleißige Mitarbeiter und viele ehrenamtliche Helfer haben für ein vielschichtiges Gemeindeleben gesorgt. Die ständig wachsende, lebhaftige Kirchengemeinde ist geprägt vom gestiegenen Selbstbewusstsein seiner Gemeindeglieder. Die guten Kontakte zur katholischen Kirche, die unter anderem in ökumenischen Gottesdiensten ihren Ausdruck finden, tragen dazu bei, dass die evangelisch-lutherische Kirche ein fester Faktor im öffentlichen Leben geworden ist. Der Wandel ist bemerkenswert.

Nachtrag

Bei Drucklegung dieses Aufsatzes hat sich der Gründungspastor der Andreasgemeinde, Walter Hüttmann, nach 16jähriger Tätigkeit in der Gemeinde verabschiedet, um sich einer anderen Aufgabe zuzuwenden. Das Gemeindezentrum ist inzwischen zu beengt geworden und wird nach bereits vorliegenden Bauplänen um einen Trakt erweitert. Einen Glockenturm, für den die Baupläne inzwischen ebenfalls vorliegen, wird die Gemeinde voraussichtlich im Jahre 1990 erhalten.

* Dieser Artikel wurde von Reinhard Niemann aus Wallenhorst geschrieben, der 2003 verstorben ist, und erschien zuerst im „Osnabrücker Land 1990 Heimat-Jahrbuch“ und durfte von uns mit freundlicher Genehmigung des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. hier abgedruckt werden. Herzlichen Dank.

Die Andreasgemeinde von 1990 bis 2015

Pastor Walter Hüttmann und seine Familie wurden am 7. Mai 1989 nach 16 Jahren aus der Andreasgemeinde mit einem Festgottesdienst und vielen Gästen verabschiedet. In Lenglern, einem kleinen Dorf bei Göttingen, übernahm er danach eine neue Pfarrstelle. Im Herbst desselben Jahres kamen Pastor Burghard Klemenz und seine Frau Christine nach Hollage. Im Gottesdienst am 15. 10. 1989 wurde Burkhard Klemenz als neuer Pastor der Andreasgemeinde von Superintendent Dr. Joachim Maßner eingeführt.

Der Glockenturm

Im folgenden Jahr konnte endlich das Projekt „Ein Glockenturm für die



Andreasgemeinde“ realisiert werden. Schon seit langem wünschten sich der Kirchenvorstand und die Gemeinde einen Kirchturm mit Glocken direkt am Gemeindezentrum, um nicht nur von weitem als evangelische Kirche erkennbarer, sondern vor allem auch hörbar für die Menschen zum Gottesdienst und zur Andacht zu rufen. Am 7. September 1990 wurden die drei Glocken des neuen Turms in der Gießerei Rinker in Sinn/Hessen gegossen. Aus diesem Anlass sind 18 Gemeindeglieder nach Sinn gefahren, um an diesem bewegenden Ereignis teilzunehmen. Unmittelbar vor dem Guss nahmen die Glockengießer ihre Schutzhelme ab und baten Pastor Klemenz, ein Gebet zum Glockenguss zu sprechen: *„Um deinen Segen, Herr, bitten wir zu unserem Tun. Dass diese Glocken kein unverantwortbarer Luxus einer sterbenden Gemeinde werden, sondern hörbare Zeichen einer lebendigen Gemeinschaft, die in Gebet, Gottesdienst und tätiger Hilfe für die Schwachen deinen Namen ehrt. Lass dieses Werk gelingen, nicht als kunstvolles Werk tüchtiger Hände, sondern auch als Symbol dafür, dass wir uns auf dich und dein Wort und deinen Auftrag einlassen wollen. Diese Glocken sollen mit ihrem Klang eine Verbindung schaffen zwischen deiner Kirche und den Menschen in ihrem Alltag, sie sollen uns daran erinnern, dass du uns nahe bist von Anfang bis Ende. Amen.“*

Anschließend wurde die Schmelze aus Kupfer und Zinn in die drei im Boden vergrabenen Lehmformen gegossen. 30 Tage braucht ein Former, um die Form einer Glocke aufzubauen. Erfahrungswerte und handwerkli-

che Präzision sorgen dafür, dass aus der Gussform eine Glocke gelöst wird, die bis auf einen Sechzehntel-Halbtton genau stimmt. Die Glocken für die Andreasgemeinde wurden auf die Töne a', c'' und d'' gestimmt und haben folgende Durchmesser: die große Glocke 89,1 cm, die mittlere 76,5 cm und die kleine 68 cm. Zusammen wiegen die Glocken fast eine Tonne - nämlich 852 Kilogramm. Jede Glocke ist mit einer biblischen Inschrift versehen. Die kleine Glocke mit einem Vers aus dem Lukasevangelium (Lk 2,14) „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“ erinnert an die Worte des Engels an die Hirten auf den Feldern Bethlehems in der Weihnachtsgeschichte. Die mittlere Glocke trägt einen Vers aus dem Jesajabuch (66,13) „Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet.“ und erinnert daran, dass Gott nicht nur Vater ist, sondern auch Mutter, Schöpfer und Bewahrer, Begleiter und Tröster. Die große Glocke mit ihrem tiefen Ton ist mit einem Vers aus dem Jeremiabuch (22,29) versehen „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“, der uns auffordert, über all den Stimmen und Versprechungen die eine Stimme Gottes nicht zu überhören. Im Dezember konnten der Glockenturm aus Stahl und der Einbau der drei Glocken abgeschlossen werden. Weihnachten 1990 riefen die neuen Glocken die Gottesdienstbesucher zum ersten Mal zum Gottesdienst. Am 27. Januar 1991 wurden sie dann mit einem Gottesdienst eingeweiht. Am selben Tag wurde auch die Einweihung des An- und Umbaus des Gemeindezentrums in den vorausgegangenen Monaten mitgefeiert. Ein

neuer, größerer Jugendraum, die Bücherei, ein Meditationsraum kamen neu zum bestehenden Gebäude und einige Gruppenräume wurden baulich verändert. So sollte dem Bedarf nach mehr Platz durch die größer gewordene Andreasgemeinde Rechnung getragen werden. (Quelle: Andreas Notizzettel 10/1990)

Kindergarten und Kleiderkammer

In den 90er Jahren entwickelte sich das vielfältige Gemeindeleben rund um das Gemeindezentrum stetig weiter. Immer wieder gab es neue Aktivitäten oder Altes und Bewährtes wurden fortgesetzt. Rita Steinbreder kam 1991 als neue Diakonin in die Andreasgemeinde. Sie brachte neue Ideen in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, organisierte Jugend- und Kinderfreizeiten oder das Wallenhorster Festival der Nachwuchskünstler. Sie engagierte sich neben Pastor Klemenz auch für den neuen Andreaskindergarten, dessen Trägerschaft die Gemeinde nach dem Bau in der Johannisstraße in Hollage-Ost übernommen hatte. Auch die Kleiderkammer bekam zur großen Freude von Hilma Fischer und ihrem Team endlich eine ausreichende und gute Bleibe im Gemeindehaus. Nachdem die Heizungsanlage von Öl auf Gas umgestellt und der Öltank aus dem Keller entfernt wurden, war dies möglich geworden. Zwei Mal in der Woche ist die Kleiderkammer seitdem geöffnet, um gespendete Kleidung an Bedürftige kostenlos weiterzugeben oder einmal im Jahr die Kinder aus der Tschernobyl-Ferienaktion einzukleiden.

Partnerschaft und Ökumenische Hospizgruppe

Regelmäßig alle zwei Jahre fanden Begegnungsbesuche mit der anglikanischen St. Edmundsgemeinde aus Allestree/Derby (England) entweder in Wallenhorst oder in Allestree statt. Schon zu Beginn der 80er Jahre war die Partnerschaft gegründet worden und hatte im Laufe der Jahre viele Freundschaften zwischen Gemeindegliedern hier wie dort entstehen lassen. Seit ein paar Jahren ruht diese Partnerschaft nun leider, aber die persönlichen Kontakte und der Austausch der Nachrichten mit unseren jeweiligen Gemeindebriefen besteht weiterhin. Auf Initiative von Laure Meierrose, Pastor Klemenz und Elisabeth Fittkau-Fasse wurde zu Beginn des Jahres 1995 die ökumenische Hospizgruppe gegründet. Die Hospizbewegung war in dieser Zeit in Deutschland immer größer geworden. Das Anliegen und Bemühen, Sterbende und ihre Angehörigen angemessen zu begleiten und ihnen so die Chance zu geben, ihre letzten Lebenstage zu Hause in vertrauter Umgebung zu verbringen, waren die Motivation für die Gründung dieser ambulanten Hospizgruppe in Wallenhorst. Seit 20 Jahren engagieren sich Frauen und Männer aus Wallenhorst ehrenamtlich in dieser Gruppe. Sie konnten dabei bis heute segensreich wirken und die Themen Tod und Sterben im öffentlichen Diskurs durch viele Veranstaltungen präsent und lebendig halten. In dieser Zeit gründete sich auch der Gesprächskreis „Gott und die Welt“, der sich zum größeren Teil aus kon-

fessionsverschiedenen Ehepaaren zusammensetzte. Bis heute existiert dieser Kreis, allerdings unter dem neuen Namen „Gesprächskreis Ökumene“. Er trifft sich einmal im Monat und beschäftigt sich mit ganz unterschiedlichen Themen aus den Bereichen Glaube und Religion, Politik und Gesellschaft.

Die Gottesdienste

Ein vielfältiges Gottesdienstleben hat sich nicht nur durch die Pastoren und die zahlreichen Vikare/innen der Andreaskirche weiter entwickelt, sondern vor allem durch viele ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die mit neuen Formen die Gottesdienste lebensnah und lebendiger gestalten wollten. Pastor Klemenz und Prof. Horst Pöhlmann führten die sogenannten „Dialog-Predigten“ im Gottesdienst ein, die nicht nur kontroverse Diskussionen zu biblischen und gesellschaftlichen Themen zwischen den beiden Pastoren zum Inhalt hatten, sondern auch die Gottesdienstbesucher/innen in die Diskussion mit einbezogen. Pastor Meyer-ten Thoren und Prof. Horst Pöhlmann haben diese Tradition bis Ende 2013 weiter geführt. Ein Gottesdienst-Arbeitskreis wurde gegründet, der über fast 15 Jahre lang zwei bis drei Mal im Jahr die in Finnland entstandene Thomasmesse zusammen vorbereitete und durchführte. Die nach dem Jesus Jünger Thomas benannte Gottesdienstform richtet sich an Suchende und Zweifelnde und spricht mit ihren Elementen alle menschlichen Sinne an. Regelmäßige Taizé-Gottesdienste wurden schon seit den 90er Jahren immer wieder in der Andreaskirche

gefeiert. Im letzten Jahr hat eine Gruppe von Ehrenamtlichen mit Pastorin Sigrid ten Thoren die monatli-

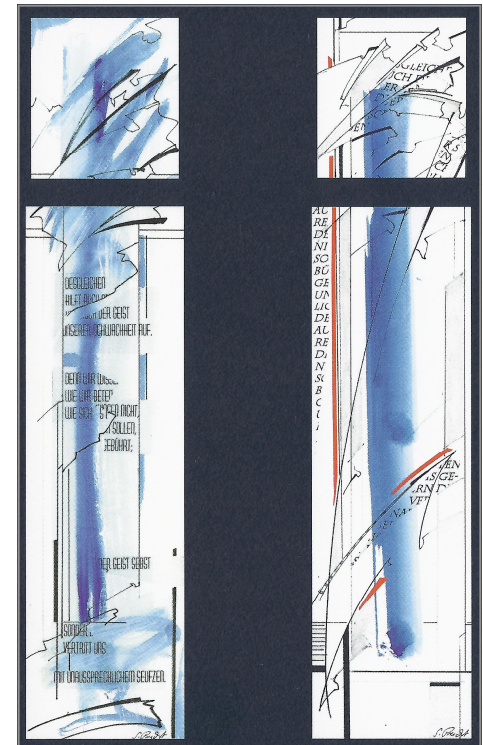


chen „Aus-zeiten-Gottesdienste“ ins Leben gerufen, die an die Zeit der Thomasmessen ganz neu anknüpfen.

Neue Kirchenfenster

Im Oktober 2000 konnten zum 25-jährigen Jubiläum der Andreaskirche zwei neu gestaltete bunte Kirchenfenster in der Andreaskirche eingeweiht werden. Die Künstlerin Susanne Precht aus Lauscha/Thüringen hat die modernen und in blau-weiß gestalteten Kirchenfenster mit Satzfragmenten aus dem Römerbrief versehen (8.26): *„Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“* Die Kirchenfenster geben dem Kirchraum heute einen sakraleren Charakter als vorher. Allerdings musste die Orgel einen neuen Platz auf der linken Seite des Kirchraums bekommen, damit die Fenster gut zu sehen sind. Taufbecken und Predigtstuhl fanden

ebenfalls einen Platz in der alten Orgelnische. Auch in den folgenden Jahren wurde der Kirchraum an manchen Stellen verändert. Zunächst wurde über dem Grundstein der Andreaskirche ein hölzerner Taufbaum angebracht, an dem bis heute für jeden Täufling ein kleines grünes Holzblatt mit Namen und Taufdatum aufge-



hängt wird. Alle Taufblätter eines Jahrgangs kommen im folgenden Jahr auf ein großes Holzblatt, das im Flur des hinteren Bereichs des Gemeindezentrums einen endgültigen Platz findet. Inzwischen haben schon zahlreiche Konfirmanden/innen ihr Taufblatt zur Konfirmation als Erinnerung an ihre Taufe zurück bekommen.

Ein großes Holzkreuz hinter dem Altar wurde im Januar 2003 eingeweiht. Das kleinere dunkle Tonkreuz, das Albert Hebrok zur Einweihung der Andreaskirche angefertigt hat, bekam im Gruppenraum 6 einen schönen und würdigen Platz.

Ein kleiner Arbeitskreis hat sich in den folgenden Jahren damit befasst, wie die Antependien am Altar und am Predigtstuhl neu gestaltet werden können, weil durch die blauen Kirchenfenster die Vorhänge und vorhandenen Antependienfarben nicht mehr dazu passten. Nach vielen Überlegungen ist man schließlich auf den Osnabrücker Künstler Mario Haunhorst zugegangen, der 2004 für die neue Wallenhorster Friedhofskapelle ein Glasfenster gestaltet hatte. Er entwickelte in einem kreativen Dialog mit dem Kirchenvorstand und der Arbeitsgruppe Kirchraumgestaltung ein Glasantependium, das in den Altartisch eingesetzt wurde. In der blauen Farbe korrespondiert es mit den neuen Kirchenfenstern und zeigt ein liegendes Andreaskreuz, das an den Namensgeber der Gemeinde erinnert, den Apostel Andreas, der als Märtyrer an einem x-förmigen Kreuz starb. Im Januar 2005 wurde das neue Antependium, das sich von hinten mit Licht beleuchten lässt, eingeweiht.

Das erste gemeindeeigene Pfarrhaus konnte im Jahr 1994 neben dem Gemeindezentrum fertiggestellt und von Pastor Klemenz und seiner Familie bezogen werden. Der zwischen beiden Gebäuden liegende Spielplatz wurde in den zurückliegenden 25 Jahren zwei Mal erneuert und ergänzt. Zuletzt wurden im Jahr 2013 durch eine

finanzielle Unterstützung des 2009 gegründeten Fördervereins FAND e.V. eine Kletterwand, eine Hänge-



matte, eine große Sandkiste und eine Tischbank-Kombination aufgestellt. Auch das Küsterhaus wurde nach längeren Überlegungen im Dezember 2007 abgerissen, weil eine Sanierung des kleinen Hauses zu teuer gewesen wäre. Entstanden ist auf dem Grundstück ein schöner Kirchengarten, der von einer aktiven Gartengruppe gepflegt wird und besonders für Feste und größere Veranstaltungen im Freien genutzt werden kann.

Reisen und Diakonische Gemeinde

In den letzten zehn Jahren hat die Andreaskirche unter der Leitung von Pastor Meyer-ten Thoren und Laure Meierrose zahlreiche thematische Ge-

meindereisen in Deutschland, nach Frankreich, in die Schweiz und nach Polen unternommen. „Auf den Spuren der Hugenotten“ lautete das Thema einer Reise in die Provence 2004. „Auf die Spuren der Katharer“ begab sich eine Gruppe 2008 nach Südwestfrankreich. Für das Jahr 2016 ist für die vier Gemeinden der Region Nord des Kirchenkreises Osnabrück eine Reise zu den Wirkungsstätten unseres evangelischen Reformators Martin Luther geplant. Im Sommer 2006

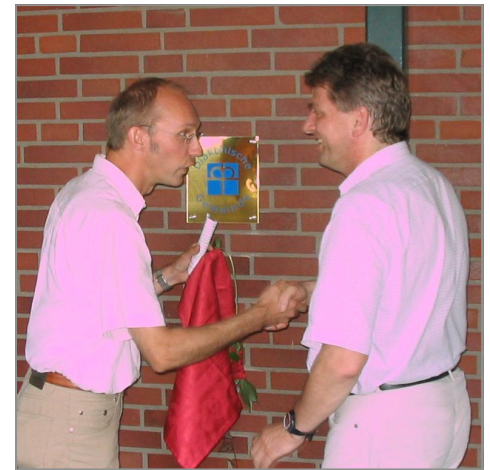


wurde die Gemeinde als Diakonische Gemeinde durch das Diakonische Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers für die langjährige Arbeit und das Engagement in der Kleiderkammer der Andreaskirche und der Ökumenischen Hospizgruppe Wallenhorst ausgezeichnet. Mit dem „Diakonie Haus- und Gartenservice“ in Osnabrück hat die Andreaskirche 2009 einen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen. Einmal im Jahr wird diese diakonische Einrichtung im Kirchen-

kreis Osnabrück durch die Andreaskirche für ein besonderes Projekt finanziell unterstützt.

Die Ökumene

Bis heute spielt die Ökumene in der Andreaskirche eine große Rolle. Als in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts immer mehr evangelische Christen/innen nach Wallenhorst kamen, war der Anfang für die „Evangelischen“ damals durch die Diasporasituation - über 90 Prozent der Bevölkerung in Wallenhorst waren zu der Zeit katholisch - nicht einfach. Seit den 70er und 80er Jahren veränderte sich die konfessionelle Verteilung in der Bevölkerung vor allem durch den starken Zuzug evangelischer Christen/innen nach Wallenhorst zu einem heutigen Verhältnis von etwa 60 Prozent katholischen zu 20 Prozent evangelischen Christen/



innen. Ein gutes ökumenisches Miteinander prägt heute die Beziehung zwischen den beiden Konfessionen. Ökumenische Gottesdienste für die ortsansässigen Schulen, am Pfingst-

montag oder zu anderen Anlässen, ökumenische Bibelgespräche, Weltgebetstage oder Trauungen sind heute eine Selbstverständlichkeit. Das, was uns als Christen/innen miteinander verbindet, steht im Mittelpunkt der Begegnungen und Zusammenarbeit und nicht das, was uns bis heute voneinander unterscheidet. 2013 wurde die Annakapelle auf dem Kirchplatz der St. Alexanderkirche als Kirche der Ökumene geweiht und zum sichtbaren Zeichen für die Ökumene und den Frieden zwischen den Konfessionen bestimmt. Seither ist die Kapelle in den Sommermonaten täglich geöffnet und wird für ökumenische Andachten, z. B. am Wallenhorster Weihnachtsmarkt, genutzt.

Pastor H.-G. Meyer-ten Thoren



Kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heute

Kirchliche Jugendarbeit ist nur noch eine unter ganz vielen Möglichkeiten, sich zu engagieren. Und überhaupt: engagieren ist gar nicht mehr so gefragt bei Jugendlichen. Vielmehr geht der Trend zum „sich selbst verwirklichen“, wobei die elektronischen Helfer wie PC, Laptop und vor allem Smartphones eine Kommunikationsplattform bieten, die es gar nicht mehr voraussetzt, persönlich anwesend zu sein. Und trotzdem gibt es bei Jugendlichen immer noch eine Sehnsucht nach tatsächlicher Gemeinschaft und Lust auf Engagement. Unter dem Leitbild „Gemeinsam Leben und Glauben lernen“ treffen sich nach wie vor Jugendliche in der Andreaskirche, um gemeinsam Zeit miteinander zu verbringen, Aktionen zu planen und vor allem viel Spaß miteinander zu haben. Die Verantwortung bei der Jugendarbeit liegt beim Jugendvorstand, einem Gremium von fünf Jugendlichen, die in Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen neue Ideen entwickeln und umsetzen. So entstanden die Osternächte, Spiel- und Sport-

aktionen, Jugendgottesdienste, Filmnächte, Spieleabende, Wochenendfreizeiten, Arbeitseinsätze für die Finanzierung der Jugendarbeit, Umbaumaßnahmen im Jugendkeller, und vor allem die Jugendfreizeiten, die seit 2007 ca. 200 Jugendlichen eine schöne Zeit in unterschiedlichen Regionen Europas ermöglichen (1 x Norwegen, je 2 x Schweden, Frankreich, Irland, Italien). Gleichzeitig sind viele Jugendliche auch als ehrenamtliche MitarbeiterInnen tätig. Im Moment haben wir eine Kindergruppe von bis zu 12 TeilnehmerInnen, die von drei Jugendlichen wöchentlich angeboten wird. Außerdem engagieren sich bis zu sechs Jugendliche beim monatlichen Kindergottesdienst, der von vier bis dreißig Kindern besucht wird. Auch die in Zusammenarbeit mit der Paul-Gerhardt Gemeinde einmal im Jahr stattfindenden Kinderbibeltage und die Kinderfreizeit werden von Jugendlichen aus der Andreaskirche ehrenamtlich begleitet, nicht zu vergessen der Vor-Konfirmandenunterricht und die Konfirmanden-

freizeiten, die ohne ehrenamtliche Mitarbeit nicht mehr durchgeführt werden könnten. Vorsitzende des Jugendvorstandes seit 2005: Cordula Hardinghaus, Domenik Ackermann, Sarah Meierhans, Richard Schulz, Maximilian Kopischke, Lukas Hahliza, Lena Ferle, Dennis Seeligmann. Bisherige Diakone/



Diakoninnen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: Dietmar König, Rita Steinbreder, Sabine Ahua (Lieber) und Udo Ferle.

Konfirmandenarbeit in der Andreasgemeinde

Die Konfirmandenzeit beträgt in der Andreasgemeinde zwei Jahre, unterteilt in Vor- und Hauptkonfirmandenunterricht. In der Regel am Ende der sechsten Klasse, also in dem Jahr, in dem sie zwölf Jahre alt werden, erhalten die Kinder ein Schreiben, in dem sie und ihre Eltern zur Anmeldung für den Konfirmandenunterricht eingeladen werden. Der Konfirmandenunterricht startet dann mit dem Beginn des



siebten Schuljahres. Wichtig in der Andreasgemeinde ist die Beteiligung von Ehrenamtlichen an der Konfirmandenarbeit. Sowohl engagierte Eltern als auch Jugendliche sorgen dafür, dass die KonfirmandInnen den Unterricht nicht nur als Angelegenheit der „Hauptamtlichen“ wahrnehmen, sondern als Aufgabe der ganzen Ge-

meinde. Einmal im Monat, an einem Samstag von 9.30 bis 12.30 Uhr, treffen sich die VorkonfirmandInnen, um sich die wichtigsten Themen des christlichen Glaubens anzueignen: die eigene Gemeinde, Gottesdienst und Kirchenjahr, die Bibel, Jesus Christus, das Glaubensbekenntnis, die Taufe, die zehn Gebote. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf das Thema Abendmahl gelegt, das während einer Wochenendfreizeit nicht nur unter verschiedenen Gesichtspunkten bearbeitet, sondern auch als Gruppe gemeinsam gefeiert wird. Nach dem einen Jahr Vorkonfirmandenunterricht wird anschließend der Hauptkonfirmandenunterricht in Kleingruppen wöchentlich erteilt, meist an einem Dienstag oder Donnerstag von 17.00 – 18.00 Uhr. Bei den Themen wird darauf geachtet, dass sie geeignet dazu sind, den Jugendlichen einen Eindruck davon zu vermitteln, welche Bedeutung der christliche Glaube auch in der Gegenwart noch haben kann. Die zweite Konfirmandenfreizeit, meist ein Wochenende im März, beschäftigt sich mit der Gestaltung und Vertiefung des selbst ausgesuchten Konfirmationsspruches und mit der Vorbereitung für den abschließenden Vorstellungsgottesdienst, der ca. zwei bis drei Wochen vor der Konfirmation stattfindet. Die Konfirmationen finden in der Andreasgemeinde üblicherweise an den ersten zwei Wochenenden im Mai statt. Seit 2005 ist es in der Andreasgemeinde Tradition, die Konfirmierten nach den Konfirmationen zu einem Abschlusstag in den Seilgarten Kalkriese mit abschließendem Grillen einzuladen.

Udo Ferle, Diakon

Der Andreaskindergarten in Hollage-Ost

Eigentlich wollte die Ev. Landeskirche damals keine Kindergärten mehr finanzieren, aber der damalige Pastor Klemenz und der Kirchenvorstand hatten nicht nachgelassen. „Dafür sind wir heute sehr dankbar“, erzählt Britta Finke, die heutige Leiterin des Andreaskindergartens. Nach Plänen des Wallenhorster Architekten Helmut Lampmann konnte 1991 endlich mit dem Bau in der Johannisstraße in Hollage-Ost begonnen werden. Nach der Fertigstellung wurde im August 1992 der Betrieb aufgenommen und im September fand bereits der erste Elternabend statt. Am 30. Oktober 1992 wurde der neue Andreas-Kindergarten im Rahmen einer Einweihungsfeier offiziell seiner Bestimmung übergeben. Kurz darauf gab es einen „Tag der offenen Tür“, an dem alle Interessierten die Möglichkeit bekamen, die neuen Räumlichkeiten zu besichtigen. 100 Kinder in vier Gruppen konnten damals dort vormittags betreut werden. Im ersten Jahr besuchten 75 Kinder die Einrichtung. Es folgten weitere Anmeldungen, sodass der Kindergarten bereits im zweiten Jahr voll belegt war. Einige Erzieherinnen, die von Anfang an dabei waren, arbeiten heute noch dort. Die erste Leiterin war Petra Osing. Nachdem sie nach wenigen Jahren in den Erziehungsurlaub gegangen ist, hat Britta Finke die Leitung übernommen. Sie berichtet: „Das Gemeindehaus und der Kindergarten liegen zwar räumlich etwas weit auseinander, wir arbeiten aber

trotzdem eng zusammen. Pastor Meyer-Thoren ist regelmäßig im Kindergarten. Oft bringt er seine Gitarre mit und singt mit den Kindern. Das ist mittlerweile ein fester Bestandteil seiner Besuche und die Kinder freuen sich immer sehr darauf. Der Kindergarten kommt zu Familiengottesdiensten in die Andreasgemeinde, z. B. wenn die neuen Kindergartenkinder offiziell im Gottesdienst begrüßt werden.“

In den letzten 23 Jahren hat sich viel verändert. Da der Betreuungsbedarf im Laufe der Zeit größer wurde, sind die Öffnungszeiten immer mehr erweitert worden, früher am Morgen sowie in den Nachmittagsstunden. 2013 gab es eine weitere größere Entwicklung. Der Kindergarten wurde umgebaut und es wurde eine Krippe geschaffen. Momentan gibt es zwei altersübergreifende Gruppen mit je 18 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren, eine Regelgruppe mit 25 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren, und eine Krippengruppe mit bis zu 15 Kindern unter drei Jahren. Mittlerweile ist es möglich, im Kindergarten seine Kinder von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr betreuen zu lassen. Vor einigen Jahren wurde eine Mensa angebaut, in der die Kinder, die länger in der Einrichtung bleiben, und die Grundschulkinder aus der benachbarten Johannisschule zeitversetzt eine warme Mahlzeit zu sich nehmen können. Die Kinder besuchen in der Regel die Einrichtung bis zum Eintritt in die Johannisschule. Mit dieser arbeitet der Kindergarten eng zusammen und hat eine feste Kooperationsvereinbarung zur Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule.



Im Jahr 2014 folgte eine weitere Veränderung. Der Andreas-Kindergarten ist am 31. Juli in die Trägerschaft des Kirchenkreises Osnabrück übergegangen. Nach einem langen und intensiven Beratungsprozess hat sich der Kirchenvorstand der Andreasgemeinde zu diesem Schritt entschlossen. Er reagierte damit auf die zukünftige demografische Entwicklung in den Kindertagesstätten, nämlich weniger Kinder in den Gruppen, Fachkräftemangel und das neue Kindertagesstättengesetz. Mit einer professionalisierten Trägerstruktur können diese Herausforderungen besser bewältigt werden. 2012 feierte der Kindergarten sein 20-jähriges Bestehen mit einer offiziellen Jubiläumsfeier und einem bunten Rahmenprogramm. Britta Finke sagte anlässlich der Jubiläumsfeier: „Diese Unterbrechung vom Alltag,

einmal Rückschau auf 20 Jahre Kindergarten zu halten und bewusst sehen, was die Zukunft bringen wird, war sehr schön.“ Mirjam Hune



Die Frauengruppen in der Andreasgemeinde

Die Frauenhilfe

Die Frauenhilfe ist die älteste Frauengruppe der Andreasgemeinde. Seit über 60 Jahren gibt es sie. Eine Gruppe junger evangelischer Frauen um Hilma Fischer tat sich 1954 zusammen, um in dem ausschließlich katholisch geprägten Hollage eine Gemeinschaft zu finden, in der gleiche Glaubensinteressen vorherrschten. Ein schwieriges Unterfangen zu damaliger Zeit. Viele Flüchtlinge aus dem Osten und Vertriebene aus Schlesien hatten inzwischen eine neue Heimat in Hollage gefunden und suchten hier nach einer christlich geprägten Gemeinschaft. So kamen immerhin 25 Frauen zwischen 25 und 80 Jahren zum ersten Treffen in die Gastwirtschaft Strößner. Bis zum Jahresende zählte die Frauenhilfe bereits 38 Mitglieder.

Zu Anfang fanden die Treffen gemeinsam mit der Frauenhilfe Eversburg statt, die sich dann aber später nach Westfalen orientierte. Aus dieser Zeit bestehen auch heute noch freundschaftliche Kontakte der beiden Gruppen, die in gegenseitigen Besuchen ihren Ausdruck finden.

„Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn, dass ich nicht für mich auf Erden bin, dass ich die Liebe, von der ich leb, liebend an andere weitergeb.“ Dieser Vers der evangelischen Märtyrerin Marion von Klot prägt seit Gründung der Frauenhilfe den Leitgedanken der Gemeinschaft. Ziel der Gruppe war es, Frauen in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu begleiten und zu stärken und ihre Erfahrungen und Kenntnisse Gleichgesinnten zur Verfügung zu stellen. Mit Sammlungen für die Innere Mission, Carepaketen und Kleiderspenden wurden karitative Aufgaben erfüllt. Als 1975 das neue Gemeindezentrum der Andreas-



gemeinde an der Uhlandstraße in Hohlage fertig gestellt wurde, bekam die Frauenhilfe einen neuen Ort für ihre Zusammenkünfte. Und auch dort setzte sie sich engagiert und tatkräftig wie in den Jahren zuvor für den weiteren Aufbau der Andreasgemeinde und bedürftige Gemeindeglieder mit ein. Im Laufe der Jahre gab es immer wieder Überlegungen, die Gruppe umzubenennen. Aus Gründen der traditionsreichen Geschichte der Frauenhilfe als 1890 in Berlin gegründeter Verband „Frauenhilfe“ wurde das Ansinnen nicht weiter verfolgt. Man erinnerte sich zudem an die Worte Richard von Weizäckers „Tradition ist bewährter Fortschritt und Fortschritt ist weitergeführte Tradition“. Ein abwechslungsreiches Programm gehört heute zu den Grundelementen der Frauenhilfe und zeigt ihre zahlreichen Aktivitäten: Beteiligung am Weltgebetstag, Informations- und Vortragsabende mit externen Referenten im sozialen Bereich, Ausflüge und Besichtigungen außerhalb des Gemeindebezirks, Zusammenkünfte mit anderen Gruppen. Bei den monatlichen Treffen, organisiert von der jetzigen Vorsitzenden Gisela Zerrun mit Unterstützung weiterer Frauenhilfemitglieder, kommt das Klischee vom Kaffeekränzchen nicht zu kurz. Für die Gruppe symbolisiert es Stärkung und Zusammenhalt.

Der Frauenkreis

Rund 20 Jahre nach Gründung der Frauenhilfe taten sich fünf Frauen auf Initiative der damaligen Pfarrsekretärin Frau Kiesler zusammen, um eine neue Gruppe zu bilden, die jüngere Frauen ansprach. Am 15. September 1973 traf man sich erstmals in einem

Haus am Fürstenauer Weg. Der „Jüngere Frauenkreis“, so nannten sich die Damen damals, kam alle zwei Wochen zu gemütlichen Klönabenden zusammen. Anfangs wurde hauptsächlich über Kindererziehung und Haushalt gesprochen. Doch einigen Frauen genügte das mit der Zeit nicht. Sie hatten den Wunsch, die Zusammentreffen mit anspruchsvolleren Inhalten zu füllen. Auch sollten die Treffen fortan nur ein Mal monatlich stattfinden. Seitdem bilden aktuelle Themen aus den Bereichen Kirche, Familie, Gesundheit und Gesellschaft den Schwerpunkt für ein breitgefächertes Spektrum eines abwechslungsreichen Programms. Häufig sind die Gesprächs- und Informationsabende dem jeweiligen Jahresthema angepasst. Ökumenische Begegnungen sowie Unternehmungen und Besichtigungen in der Region stehen ebenfalls auf dem Programm. Die jährlichen Vorbereitungstreffen zum Weltgebetstag und der gemeinsame Gottesdienst mit den beiden Wallenhorster katholischen Kirchengemeinden sind den Damen seit vielen Jahren ein besonderes Anliegen. Die Gruppe empfindet ihre Zusammenkünfte als eine Bereicherung und Kraftquelle im Alltagsgeschehen. Und so pflegen sie vor allem ein freundschaftliches Miteinander, indem sie sich auch hin und wieder außerhalb des Kreises verabreden. Heute zählt der Frauenkreis unter der langjährigen Leitung von Gertrud Harms 22 Mitglieder unterschiedlichen Alters. Von Anfang an dabei sind Helga Hartung, die auch einige Jahre den Vorsitz innehatte, sowie Ilse Schenk und Ulla Steinberg.



Weiberkram

Im Jahre 2006 hat sich wiederum ein neuer Frauenkreis auf Initiative von Margreet Bos-Sieker gebildet. Sie war zu der Zeit gerade in den Kirchenvorstand gewählt worden und suchte eine jüngere Frauengruppe, in der sie mit Gleichgesinnten zusammenkam und sich austauschen konnte. Auf einem Mitarbeiterfest entstand zusammen mit anderen Frauen die Idee, einen Aufruf zur Bildung einer neuen, konfessionsunabhängigen Gruppe zu starten. Dass viele Frauen sich angesprochen fühlten, wurde gleich beim ersten Zusammentreffen, einem Informationsabend, deutlich. Es wurden Wünsche, Vorschläge und Anregungen geäußert, wie man die Treffen mit Leben füllen könnte. Aus der Gruppe heraus bildete sich ein fünfköpfiges Organisationsteam. Dieses stellt

alljährlich ein Programm zusammen, das vielfältige Themen bedient. Geist, Seele, Körper – Gedanken, Gefühle, Beweglichkeit – werden angesprochen in Vorträgen, Gesprächsabenden, Begegnungen mit katholischen Frauengruppen sowie Unternehmungen und Besichtigungen in der Region. Auch Tanz- und kreative Abende finden großen Anklang. Inzwischen hat die Gruppe von der Frauenhilfe die Organisation der Senioren-Adventsfeier und vom Frauenkreis die Vorbereitungstreffen zum Weltgebetstag übernommen. Die Gestaltung der jährlichen Frauensonntage unter der Leitung von Diakonin Rita Steinbreder ist für die Damen eine besondere Herausforderung und Freude. Dazu gehören auch zwei Mal jährlich ökumenische Andachten in der Anna-Kapelle in Wallenhorst. Mit einem Augenzwinkern versteht die Gruppe



ihren Namen und zieht daraus ihren Anspruch an ihr eigenes Handeln: Widerworte, Erfahrung, Ideenreichtum, Besonnenheit, Erneuerung, Rücksicht, Kommunikation, Respekt, Achtsamkeit, Miteinander – Weiberkram.

Angelika Bayer

Die Männergruppe



Den ersten Anlauf einen Männerkreis zu gründen unternahm der damalige Pastor Hüttmann im Dezember 1982. Mit dem Vorläufer von „Andreas Aktuell“, dem „Notizzettel der evangelischen ANDREASGEMEINDE“ verschickte er einen Fragebogen mit dem Titel „MÄNNERARBEIT?“ an die Männer der Andreasgemeinde, um so das Interesse zu eruieren. Weil es genügend Interessenten gab, fand das erste Treffen am 14. 3. 1983 im Arbeitszimmer von Pastor Hüttmann statt. Das Thema des Abends war „Jung und Alt“. Die nächsten Treffen waren in regelmäßigen Abständen einmal monatlich. Am Anfang traf man sich im Arbeitszimmer von Pastor Hüttmann, denn dieser musste auf seine kleinen Kinder aufpassen, oder bei einem der Teilnehmer des Männerkreises. Bei einem Gespräch mit Wulf Steinberg konnte sich dieser noch gut daran erinnern, denn am 6.

6. 1984 stellte er sein Wohnzimmer für das Treffen zur Verfügung. Die Themen der Treffen waren im religiösen Bereich angesiedelt. 1989 veränderte die Gruppe den bisherigen Kontext und benannte sich um. Man wollte nicht mehr so viel diskutieren sondern lieber spielen. Der neue Name lautete jetzt „NICHTRAUCHER-SKAT“ Das erste Treffen der Skatspieler war am 8. 6. 1989. Der Spielkreis existierte bis Mitte der 90er Jahre. Bei einer Gemeindereise in das schöne Frankreich entstand gemeinsam mit Pastor Meyer-ten Thoren die Idee, wieder einen Männerkreis zu gründen. Das erste Treffen fand am 17. 3. 2015 statt. Bei Wein und Käse wurden die ersten Gedanken ausgetauscht und beschlossen, sich einmal im Monat und zwar immer am ersten Dienstag des Monats zu treffen. Die Konzeption sieht Diskussionen, Spiele, Ausflüge und Besichtigungen vor. Unser erster Ausflug führte uns mit der Kleinbahn auf den Piesberg. Den Abend ließen wir bei Stoltes im Wintergarten ausklingen. Wir hoffen, dass sich noch einige Männer für unsere Idee begeistern können.

Hartmuth Müller

Der Andreas-Chor

Im Jahre 1995 wurde der Andreas-Chor gegründet. Dipl.-Tonmeister Hanno Eulefeld leitete diesen zehn Jahre bis zu seiner Auflösung im Jahre 2013. Mit Liedern aus allen Jahrhunderten, vor allem aus der romantischen Epoche des 19. Jahrhunderts, Werken des bekannten Komponisten geistlicher und weltlicher Chormusik Hugo Distlers und Vertonungen von Gedichten Jochen Kleppers, aber auch

neuen, zeitgemäßen Kirchenliedern wurde ein breites Spektrum bedient. An hohen Festtagen und bei besonderen Anlässen begleitete der Chor den Gottesdienst mit seinem Gesang, den Hanno Eulefeld auf dem Klavier unterstützte. Im Moment ruht der Chor. Aber zu besonderen Anlässen wird unter der Leitung der Andreas-Organistin Ragnhild Maung ein Projektchor zusammengestellt für einen einmaligen Auftritt. Angelika Bayer

Die Kleiderkammer

Alte Kleider und Textilien gehören nicht in den Müll, sondern in die Kleiderkammern oder Kleidercontainer der Kirchengemeinden bzw. karitativen Einrichtungen. Bundesweit versorgen sie Millionen von Menschen mit gut erhaltener Kleidung und Schuhen. In der Andreasgemeinde gibt es die Kleiderkammer seit über 30 Jahren. Gegründet hat sie Hilma Fischer, die als damalige Gemeindegeweschwester die Bedürftigkeit in einigen Familien sah. Mit ihrer Hilfe wurden Menschen mit kleinem Geldbeutel mit gut erhaltener Kleidung versorgt. In den Regalen der Kleiderkammer im Souterrain des Gemeindehauses stapeln sich gut sortiert Kinderbekleidung sowie Pullover und Shirts für Erwachsene. Mäntel, Jacken, Blusen, Sakkos und Hosen hängen geordnet auf Kleiderständen. Auch Schuhe, Bett- und Tischwäsche werden angeboten. Selbst Bücher und Porzellan sowie weitere Haushaltsgegenstände finden stets dankbare Abnehmer. Neue Ware ist sehr begehrt, vor allem zum Sommer- und Winteranfang. Ein Nachweis der Bedürftigkeit wird nicht

verlangt. In der Gruppe sind sich alle einig: Es macht Spaß und gibt ein gutes Gefühl, in der Gemeinschaft für einen wohltätigen Zweck zu arbeiten. Seit vielen Jahren wird gut erhaltene Kinderbekleidung gesammelt für Feri-



en Kinder aus der Region Gomel in Weißrussland, die besonders betroffen war von dem Reaktorunfall in Tschernobyl. Sie kommen jedes Jahr für vier Wochen zur Erholung nach Deutschland und sind in Gastfamilien untergebracht. Diese Kinder besuchen auch die Andreasgemeinde und werden vom Team der Kleiderkammer eingekleidet. Inzwischen führen Ilona Bockstette und Agnes Dorenkamp diese Aufgabe fort. Beide sind bereits seit 25 Jahren im Team der Kleiderkammer. Sie werden von sieben weiteren ehrenamtlichen Helfern unterstützt.

Angelika Bayer

Andreas-Bücherstube

Ende der 80er Jahre machte die Gemeinde Wallenhorst das Angebot, in der Andreasgemeinde eine Gemeinde-

bücherei finanziell zu fördern. Nach Abschluss aller Planungen und Vorbereitungen wurde vor 35 Jahren im November 1980 dann die Andreas-Bücherstube im Souterrain des Gemeindehauses gegründet, damals unter der Leitung der ehemaligen Pfarrsekretärin Frau Kiesler. Die Räumlichkeit bestand anfangs aus dem heutigen Eingangsbereich der Bücherstube, in dem der große Schreibtisch steht. Als im Jahr 1990 das Gemeindehaus um einige Räume erweitert wurde, hatte die Bücherei das Glück, etliche Quadratmeter dazubekommen, um den Bestand erweitern und die Medien besser und übersichtlicher präsentieren zu können. Nach Frau Kiesler übernahmen erst Carol Schreiner und dann Ulrike Lahrman die Leitung. Seit 2012 ist Mirjam Hune die Leiterin der Bücher-



stube. An ihrer Seite hat sie ein dreizehnköpfiges Team. Einige Damen sind bereits etliche Jahre dabei, so auch Gisela Lindemann seit 1985. Die Büchereiarbeit umfasst viel mehr als nur die Ausleihe zu den Öffnungszei-

ten. Bis ein Buch zur Ausleihe im Regal steht, fallen viele Arbeitsschritte an, angefangen mit dem Einkauf, dem Inventarisieren und zum Schluss dem Einbinden. Aber die Damen der Bü-



cherstube sind ein eingespieltes Team. Allen macht die ehrenamtliche Arbeit in der Bücherei großen Spaß. Wenn man die Bücherstube betritt, werden Nase, Augen und Seele sogleich auf positive Weise angesprochen. Der unverwechselbare Geruch der Bücher und das schöne, heimelige Ambiente mit gemütlichen Sitzcken laden zum ausgiebigen Stöbern ein. Ca. 6.000 Bücher und Hörbücher aus allen Sparten und für jede Altersgruppe stehen wohlgeordnet in den zahlreichen Regalen zur kostenlosen Ausleihe bereit. Mirjam Hune und ihre Kolleginnen stocken den Bestand mehrmals jährlich mit Neuerscheinungen auf. Zur Verfügung steht ihnen dafür ein Budget, das gedeckt wird von der Andreasgemeinde, der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Gemeinde Wallenhorst und dem Haus kirchlicher Dienste in Hannover. Das Angebot umfasst zudem Literatur aus dem Hospizbereich, die die Wallenhorster

Hospizgruppe zur Verfügung stellt. Eine Auswahl von ca. 250 Bilderbüchern befindet sich dauerhaft im Andreaskindergarten. Wöchentlich findet dort eine Buchausleihe, durchgeführt von den Müttern der Kinder, statt. Inzwischen wird der gesamte Bestand auch digital erfasst mit dem Ziel, in ca. einem bis zwei Jahren die Ausleihe über dieses Medium zu tätigen. Mirjam Hune und ihre Vertreterin Sabine Placke-Schomaker haben sich durch Weiter- und Fortbildungen fit gemacht für das Büchereiwesen. Und auch heute werden immer mal wieder Fortbildungen besucht, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Literaturgottesdienste und Veranstaltungsarbeit sind weitere Aktivitäten der Bücherstube. Regelmäßig wird die Bücherstube von anderen Gruppen der Gemeinde zu den unterschiedlichsten Themen besucht, z. B. zum Krimi- oder Humorabend. Viele Schulklassen erkundeten bereits mehrfach mit ihrer Lehrerin die Bücherei und wurden in die Büchereibenutzung eingeführt. Auch der Kreis „Literatur am Abend“, bei dem Mirjam Hune hinter den Kulissen mitwirkt, veranstaltet seine Treffen in der Bücherei. Die Andreas-Bücherstube ist eine evangelische öffentliche Bücherei, aber natürlich offen für alle, egal welcher Konfession man angehört. An sechs Tagen in der Woche besteht die Möglichkeit, die Ausleihe zu nutzen. Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 16 bis 17 Uhr, Donnerstag von 10 bis 11 und von 18 bis 19 Uhr. Am Sonntag ist nach dem Gottesdienst um 11 Uhr für eine halbe Stunde geöffnet.

Mirjam Hune

Der Gesprächskreis Ökumene

Wir sind eine informelle Gruppe von etwa 10 bis 15 regelmäßig erscheinenden Mitgliedern, die sich einmal im Monat, und zwar meistens an einem Donnerstag um 19.30 Uhr, im Gemeindehaus trifft und nach einem Einstiegsreferat ein vorher verabredetes Thema diskutiert. Wie der Gruppenname schon andeutet, öffnet sich die Gruppe bewusst auch für Nicht-Andreas-Gemeindemitglieder. Das Verbindende, nicht das Trennende zwischen den Konfessionen soll nach Möglichkeit in die Gespräche einfließen. Fallweise laden wir uns Gastreferenten mit Spezialwissen zu dem Thema ein, über das wir mehr erfahren möchten. In den meisten Fällen führt Pastor Meyer-ten Thoren als unser Gesprächsleiter in das Thema ein. Um die Spannweite der Themen zu verdeutlichen, einige Beispiele aus den vergangenen Monaten: Der islamistische Terror aus der Sicht einer Richterin am OLG, Der Klimawandel und sein Einfluss auf die Artenvielfalt, Das Dritte Reich in Wallenhorst – unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der katholischen Kirche, Der Reformator Cal-



vin, HelpAge Kampagne „Jede Oma

zählt“, der Sühnetod Jesu – warum so blutig?, Kindesmissbrauch durch kirchliche Amtsträger, Die öffentliche Inszenierung von Tragödien (Suizid Fußballer Robert Enke, Prinzessin Diana etc.), Thilo Sarrazins Thesen, 15 Jahre Demokratie in Südafrika – ein politischer Reisebericht, und Vieles mehr. Manchmal begeben wir uns auch auf Tour, um andere Einrichtungen kennenzulernen. Zuletzt waren dies Besuche in der jüdischen Synagoge und in einer Moschee in Osnabrück.

Jochen Dierks

Literatur am Abend



2012 entstand die Idee, einen neuen Kreis in der Andreasgemeinde zu gründen. Gaby Götsche, Susanne Schenk, Christine Stegner-Anlauf und Pastorin Sigrid ten Thoren waren sich ganz schnell einig, dass bei dieser neuen Begegnungsmöglichkeit das Buch die Hauptrolle spielen soll. Lust am Lesen, wer verspürt sie nicht, aber manchmal fehlt einfach die Gelegenheit, sich mit anderen über das gerade Gelesene auszutauschen. Und so entstand das Gemeinschaftsprojekt der Andreas- und der Paul-Gerhard-

Gemeinde „Literatur am Abend“. Sie holten Mirjam Hune, Leiterin der Andreas-Bücherstube, mit ins Boot, denn dort in der Bücherei, inmitten von tausenden von Büchern, ist genau die richtige Atmosphäre für so eine Begegnung. Im Februar 2013 fand

dann der erste Abend statt. Lesebegeisterte aus beiden Gemeinden trafen sich in der Bücherstube und besprachen ihre Buchvorschläge, von denen vier für die nächsten Monate ausgewählt wurden. Bei der Auswahl wird immer darauf geachtet, dass es die Bücher als Taschenbuch gibt, damit es für jeden erschwinglich ist. Jeden Monat wird ein Buch gelesen und am Literatur-Abend besprochen. In der Regel bereiten zwei Damen aus dem Organisations-Team den Abend intensiv vor. Informationen zum Buch, eine Biografie des Autors, Angaben zur Entstehung des Buches oder auch mal Musik zum Thema, ein Interview des Autors am Laptop oder ein kleiner Ausschnitt aus der Verfilmung des Buches leiten die Diskussion der TeilnehmerInnen ein bzw. runden den Abend ab. Jeder Abend verläuft anders und es ist immer wieder spannend. Einige LeserInnen markieren für sie wichtige bzw. interessante Textstellen im Buch und äußern dazu ihre Gedanken, Gefühle und Eindrücke. Dabei können durchaus unterschiedliche Interpretationen entstehen, die mitunter die Sichtweise der Anderen auf die Geschichte und die



Figuren verändern. Das ist auch so gewollt. Denn das befruchtet die Diskussion, gibt ihr Lebendigkeit und beflügelt den tieferen Einstieg in die Geschichte. Es wird in einer großen Runde begonnen, damit aber mehr in die Tiefe gegangen werden kann, teilen sich die TeilnehmerInnen in zwei bis drei Kleingruppen auf. Zum Abschluss finden alle wieder in einer großen Runde zusammen. Wenn Sie auch gerne lesen und Ihr Interesse geweckt wurde, schauen Sie gern herein. „Literatur am Abend“ ist eine offene Gruppe, zu der man jederzeit dazu stoßen kann. In der Regel finden die Treffen jeden ersten Donnerstag im Monat um 20 Uhr in der Andreas-Bücherstube statt.

Mirjam Hune

Die Gartengruppe

Die Andreaskirche und das Gemeindehaus sind eingebettet in einen abwechslungsreich bepflanzten Garten. Eine gepflegte Rasenfläche ist von Beeten umsäumt, auf denen es vom Frühling bis in den Spätherbst blüht. An schönen Sommerabenden lockt er oft die Kreise und Gruppen nach draußen, die sich im Gemeindehaus treffen. Für die jährlichen Gemeinde- und Mitarbeiterfeste ist er bei gutem Wetter ein schöner Rahmen, um hier entspannte Stunden zu verbringen, gemütlich zu essen und sich auszutauschen. Auch Kinder finden hier ihren Raum und können sich an den im hinteren Teil aufgestellten Spielgeräten austoben. Aber was ist ein Garten, wenn er nicht die Pflege bekommt, dass man in ihm auch gern verweilt? So gibt es immer wieder Ehrenamtliche, die bereit sind, sich um ihn zu

kümmern. Seit einigen Jahren hat sich eine feste Gartengruppe etabliert und sich sogar einen Namen gegeben: Grüner Daumen. Angelika Bayer, Margreet Bos-Sieker, Sabine Placke-Schomaker, die auch ausgebildete Floristin ist, und Barbara Schröder



treffen sich ein Mal monatlich für einige Stunden zu „Schönheitsreparaturen“. Dann heißt es Unkraut zupfen, Verblühtes abschneiden, kleinere Sträucher zurückschneiden, Rasenkanten begradigen. Natürlich gibt es auch Giersch – von vielen Gärtnern verschmäht wegen seiner einnehmenden Wuchsfreudigkeit und einigen geliebt wegen seiner schönen Blüte. Aber im Andreaskarten hat er nichts zu suchen, da sind die vier sich einig. Wenn der Garten dann frisch erstrahlt, ist immer noch Zeit für einen Tee oder Kaffee und zum Klönen. Eine von den Damen bringt stets Kuchen mit, der nach der Arbeit besonders gut schmeckt. Angelika Bayer

Ein Interview mit Prof. Dr. Dr. Horst Georg Pöhlmann

Prof. Dr. Dr. Horst Georg Pöhlmann lebt seit 1979 in der Andreasgemeinde. Er wurde 1933 in Roththalmünster/Niederbayern geboren, ist evangelisch-lutherischer Theologe und emeritierter Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, hält

Menschen in der Andreasgemeinde

jedoch weiterhin Lehrveranstaltungen an der Universität Osnabrück. Er war drei Semester Gastprofessor am United Theological College (UTC) in Bangalore/Südindien. In dieser Zeit hat er den Verein „Ausbildungshilfe Südindien“ gegründet. Der Verein unterstützt neben einer Slumschule, einem Slumkindergarten und einem Frauenhaus auch eine Nähschule. Dort werden junge Frauen qualifiziert, eine eigene Schneiderei aufzumachen und sich damit eine eigenständige Existenz aufzubauen. Pöhlmann rief die vier genannten Institutionen ins Leben. Für seine Verdienste um den interkonfessionellen, interreligiösen und interkulturellen Dialog erhielt er 2004 das Bundesverdienstkreuz. 2006 wurde ihm in Madras, heute Chennai, die Ehrendoktorwürde für sein Engagement für Arme in Indien verliehen. Prof. Pöhlmann ist seit 1962 verheiratet und hat zwei Kinder.

AB: Herr Prof. Pöhlmann, was war Ihre Motivation für Ihr Engagement in Indien?

HGP: Durch meine Bücher (u. a. „Abriss der Dogmatik“, „Wer war Jesus von Nazareth?“, „Der Atheismus oder der Streit um Gott“), die in viele Sprachen übersetzt wurden und in hohen Auflagen erschienen, wurde ich im Ausland bekannt. So erhielt ich eine Einladung zu einer Gastprofessur an dem UTC in Bangalore, der ich 1989, 1993 und 1996 für je ein Semester folgte. In Indien war ich konfrontiert mit der immensen Armut und Bedürftigkeit vieler Menschen, vor allem Frauen, so dass ich mich 1989 entschloss, ein Hilfswerk zu errichten. Durch die „Ausbildungshilfe Südindien“ wurden in den vergangenen 26 Jahren 45 indische Patenschaften für Kinder und Jugendliche bezahlt. Deutsche Paten unterstützen indische Slumkinder mit einem monatlichen Beitrag von 26 EUR und ermöglichen ihnen dadurch Unterhalt, Besuch einer Schule, eine Ausbildung und ein Studium.

Wer sucht diese Kinder und Jugendlichen aus bzw. vermittelt sie?

Durch meine Aufenthalte in Indien habe ich viele Kontakte zu Institutionen und Privatpersonen geknüpft, so dass ich vertrauenswürdige Ansprechpartner bzw. Vermittler vor Ort habe. Ich kenne sie also alle persönlich. Eine wichtige Kontaktperson ist u. a. der buddhistische Mönch Ananda, der vielen Wallenhorstern von seinem Besuch und Vortrag in der Andreasgemeinde bekannt ist. Die Kinder bzw. Jugendlichen müssen drei Kriterien erfüllen, um unterstützt zu werden: Bedürftigkeit, Fleiß und eine gewisse Intelligenz besitzen. Wenn wir merken, dass das Kriterium Fleiß

zu wünschen übriglässt, kann es auch einen Ausschluss aus dem Förderprogramm geben. Zum Glück ist die Quote sehr gering.

Was Ist Ihnen wichtig?

Wichtig ist mir vor allem, dass Mädchen unterstützt werden. Die Abwertung der Frauen in Indien ist erschreckend. Durch einen guten Schulabschluss, eine Ausbildung oder ein Studium haben Frauen bessere Chancen, gleichberechtigt und gleichwertig zu werden.

Neben den Patenschaften gibt es die eingangs erwähnten vier Institutionen. Woher kommt das Geld, sie zu unterstützen und zu erhalten?

Spenden erhält unser Verein durch verschiedene Aktionen. So wurden z. B. bei einem Marathonlauf u. a. mit Pastor Hannes Meyer-ten Thoren und Kirchenvorstand Johannes Andrews Kilometerspenden gesammelt. Viele Menschen aus Wallenhorst und Osnabrück zahlen einmalige Spenden, nicht nur Spenden für Patenschaften. Zuwendungen kommen auch aus der Andreasgemeinde durch Sammlungen

bei besonderen Anlässen bzw. Kollekten. Die Kirchengemeinde unterstützt uns ferner damit, dass wir ihre Räume für unsere Sitzungen nutzen dürfen.

Ein weiteres Projekt, das Sie initiiert haben, ist das „Gebet der Religionen“.



Der Bahá'í-Gläubige Uwe Lahrman äußerte vor elf Jahren gegenüber Pastor Meyer-ten Thoren den Wunsch, das „Gebet der Religionen“, das ich bereits seit 1986 in Osnabrück halte, auch in Wallenhorst anzubieten.

Dieser verwies ihn an mich. So begründeten Uwe Lahrman und ich im Jahre 2004 das „Gebet der Religionen“, das wir seitdem jeden Freitag um 19.00 Uhr im Andreas-Gemeindehaus halten und das als Veranstaltung der Kirchengemeinde anerkannt ist.

Wer kommt zu diesen Treffen?

Zu dem „Gebet der Religionen“ kommen in der Regel bis zu 12 Gläubige: Katholiken, Protestanten, Juden, Moslems, Buddhisten und Bahá'is. Wir beten zusammen, aber jeder tut es reihum auf seine Weise. Wir sind eine Familie und akzeptieren den Glauben des Anderen.

Viele Jahre haben Sie einen Bibelkreis in der Andreasgemeinde geleitet. Leider besteht er nicht mehr.

Das bedauere ich sehr. Den Bibelkreis habe ich 1986 gegründet und ihn bis zu seiner Auflösung im Jahr 2002 geleitet. Wir lasen die Bibel und hatten wunderbare, befruchtende Debatten, z. B. über die Apostelgeschichte, den Römerbrief und die Bergpredigt. 12 bis 16 Leute nahmen ständig an den Treffen teil, unter ihnen sogar ein Moslem und ein Jude. Der Bibelkreis wurde aufgelöst, da einige wegzogen bzw. verstarben.

Seit 1979 wohnen Sie in Wallenhorst und sind Mitglied der Andreasgemeinde, für die Sie sich oft als Theologe engagieren.

Ich habe Aushilfsgottesdienste und ehrenamtliche Organistentätigkeiten gemacht, davon über zehn Jahre Dialoggottesdienste mit Dialogpredigten. Diese habe ich mit dem damaligen Pastor Burghard Klemenz begonnen und mit Pastor Hans-Georg Meyer-ten Thoren fortgeführt. Die Dialogpredig-

ten stoßen bei den Gläubigen auf große Zustimmung, da sie die Anwesenden stärker in den Gottesdienst mit einbeziehen. Die Gläubigen beteiligen sich durch Fragen, Beiträge und Erkenntnisse.

Bereits in jungen Jahren wussten Sie, dass Sie Theologie studieren wollten. Was gab den Ausschlag?

Ein Einschnitt in meinem Leben war 1942 die Verhaftung meines Vaters, der drei Jahre im KZ Dachau inhaftiert war. Als ich als Kind mit ansehen musste, wie er in einen Gefangenenwagen gestoßen wurde, lief ich auf den Dachboden unseres Hauses, kniete mich hin und betete. Dort wurde der Wunsch geboren, Theologe zu werden. Wir wurden auf der Straße nicht mehr begrüßt. Ein katholischer Pfarrer grüßte mich trotzdem und umarmte mich vor allen Leuten. Das hat mich sehr geprägt und mein Einsetzen für die Ökumene begründet.

Angelika Bayer

Ein Interview mit Laure Meierrose



Laure Meierrose, 1948 in Frankreich geboren, ist examinierte Krankenschwester und engagiert sich seit über 20 Jahren in der von ihr mitbegründeten ökumenischen Hospizgruppe Wallenhorst. Von 1994 bis 2012 war sie zudem im Kir-

chenvorstand der Andreasgemeinde. In den übergeordneten Kirchenkreistag wurde sie ebenso gewählt wie in die Jury zum „Stein des Anstoßes“ und in den Seniorenbeirat der politischen Gemeinde. Sie unterstützt ferner das Projekt Home Base Care im Kirchenkreis Mfolozi in Südafrika, das Aids-Kranke, Waisen und ihre Familien begleitet. Für ihr langjähriges ehrenamtliches, soziales Engagement erhielt sie im Jahre 2014 das Bundesverdienstkreuz. Laure Meierrose lebt seit ihrer Heirat im Jahre 1971 in Deutschland, zuerst in Osnabrück und ab 1976 in Hollage. Sie hat drei Kinder.

AB: Frau Meierrose, Sie sind ausgebildete Trauerbegleiterin und engagieren sich in der ökumenischen



Hospizgruppe Wallenhorst. Wie kam es dazu?

LM: Mein Mann starb 1993. Ich habe

ihn durch seine Krankheit und bis zu seinem Tod begleitet, bin also damals schon mit dem Thema Sterbebegleitung konfrontiert worden. Ich suchte dann ein neues soziales Umfeld und begann wieder zu arbeiten. Parallel habe ich mich ehrenamtlich in der Andreasgemeinde betätigt. In Osnabrück besuchte ich einen Vortrag über die Hospizarbeit und ihren Aufbau. Das hat mich so beeindruckt, dass ich dem damaligen Pastor der Andreasgemeinde, Burghard Klemenz, hierüber berichtete und ihm vorschlug, auch in Wallenhorst eine ökumenische Hospizgruppe zu gründen. Er war sofort dafür. In engem Zusammenwirken mit dem Caritas-Pflegedienst-Wallenhorst und den Wallenhorster Hausärzten nahmen wir im Januar 1995 unsere Arbeit auf. Mit dabei war die katholische Pastoralreferentin Elisabeth Fittkau-Fasse.

Wie sieht die Arbeit einer Sterbebegleiterin / eines Sterbegleiters aus?

Die meisten Menschen möchten zu Hause sterben. Oftmals sind aber Angehörige mit der Begleitung eines Sterbenden überfordert. Die ambulante Hospizgruppe will helfen, diese letzte Lebensphase zu Hause in vertrauter Umgebung zu ermöglichen. Wir unterstützen also die Angehörigen bei der Betreuung eines Sterbenden. Zur kurzfristigen Entlastung übernehmen wir Sitzwachen, bieten kleine Handreichungen an, spenden Trost, lesen vor oder beten gemeinsam. Oft sitzen wir auch nur still am Bett und halten eine Hand. Wahrhaftigkeit im Umgang mit dem Sterbenden und seinen Angehörigen ist ein Grundprinzip unserer Arbeit. Pflege-



rische Dienste übernehmen wir nicht. Seit 1995 haben wir insgesamt 140 Sterbebegleitungen realisiert. Einige waren kurz, andere haben sich über mehrere Jahre erstreckt.

Wie viele Mitarbeiter stehen Ihnen zur Seite? Gibt es eine Leitung?

In unserer ökumenischen Hospizgruppe arbeiten derzeit 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eng zusammen. Sie wurden vorher geschult, z. T. von mir, und auf ihre Aufgabe als ehrenamtliche Sterbebegleiter vorbereitet. Pastor Hans-Georg Meyer-ten Thoren, Tania Schmidt und ich leiten die Gruppe. Meistens führe ich die Erstgespräche mit den Angehörigen und entscheide, wer sie in dieser schwierigen Phase begleitet.

Findet ein interner Austausch über Ihre Arbeit statt?

Wir treffen uns zwei Mal monatlich zu einem Gedankenaustausch und zum gegenseitigen Bericht über unsere Arbeit. Begleitet werden wir dabei von Pastor Meyer-ten Thoren. Pastor Otto Weymann aus Osnabrück steht uns mit einer regelmäßigen Supervision zur Seite. Die Hospizgruppe betreibt zwei Cafés, in denen Hinterbliebene sich mit anderen austauschen können. Seit 2007 führen wir das Trauercafé „Oase“ in der Caritas-Sozialstation in Hollage. Im Ortsteil Rulle haben wir in diesem Jahr das Trauercafé „Gezeiten“ eröffnet. Geleitet werden die Einrichtungen jeweils von zwei Mitarbeiterinnen, die

in einer 1 ½-jährigen Ausbildung als Trauerbegleiterinnen zertifiziert wurden. Einmal im Monat können trauernde Menschen, die den Tod eines ihnen Nahestehenden beklagen, sich mit anderen Menschen austauschen und über ihre Trauer sprechen. Die Cafés werden gut besucht.

Wie finanziert sich die Gruppe?

Die Arbeit der Hospizgruppe wird zum größten Teil aus Spenden finanziert. An den Kosten der Aus- und Weiterbildung der SterbegleiterInnen, Anschaffung von Fachliteratur und verschiedenen Projekte wie Theateraufführungen sowie Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen beteiligt sich die Landeskirche Hannovers.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für viele Menschen ist der Tod ein Tabu-Thema, obwohl er doch zum Leben dazu gehört. Die Hospizarbeit will das Sterben wieder in das Leben integrieren. Da wünsche ich mir, dass das noch besser gelingt als bisher. Außerdem wünsche ich mir bzw. hoffe ich, dass wir neue MitarbeiterInnen gewinnen können, die dann von uns ausgebildet werden. Einige, die von Anfang an dabei sind, beenden ihre

Hospizarbeit aufgrund ihres Alters.
Angelika Bayer



Ein Interview mit Hilma Fischer



Hilma Fischer, 1929 in Galizien, heute Ukraine, geboren, hat ihr Leben stets der Hilfe notleidender Mitbürger gewidmet.

Der Bibelvers aus dem 1. Petrusbrief „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, zu Gottes Lob“ ist ihr Leitsatz, den sie sich als Christin und in ihrem Beruf als Gemeindegemeinschaftswater auferlegt und stets gelebt hat. Sie wohnt seit 1953 in Hollage und hat eine Tochter.

AB: Frau Fischer, Sie haben sich Ihr ganzes Leben um Bedürftige gekümmert und tun es immer noch. Was treibt Sie an?

HF: Als ich 1946 zuerst nach Ostdeutschland und dann 1953 nach Hollage kam, herrschte in etlichen Familien große Armut. Der Krieg hatte viele Existenzen zerstört. Manche besaßen nicht einmal das Nötigste. Das hat mich damals motiviert zu helfen. Mein Mann ist früh gestorben, und so war es für mich Aufgabe und Erfüllung zugleich, mich

neben der Ausübung meines Schwesternberufes um Bedürftige zu kümmern. Das wiederum hat mir geholfen, die schwierige Zeit zu meistern. Daneben habe ich ehrenamtlich 17 Jahre Küsterdienst versehen, hatte dabei aber stets Unterstützung von Jugendlichen. Besondere Freude machte es mir, über 20 Jahre lang in der Adventszeit mit Kindern zu backen. Zu Beginn fand das Backen bei mir zu Hause statt, ab 1975 dann im neuen Gemeindehaus. Den Kindern hat es großen Spaß bereitet, die jährlichen Adventsfeiern mit Gebäck auszustatten.

Damals entstand auch der Wunsch, in dem katholisch geprägten Hollage eine evangelische Frauengruppe zu gründen. Wie waren die Anfänge?

Die evangelischen Hollager Frauen, die als Flüchtlinge hierher gekommen waren, suchten eine Gemeinschaft, in der sie ihren Glauben leben konnten und mit Gleichgesinnten zusammenkamen. So trafen sich im Jahre 1954 erstmalig über 25 Frauen und gründeten die Frauenhilfe. Bereits am Jah-



resende hatten wir 38 feste Mitglieder. Wir wollten uns in unseren jeweiligen Lebenssituationen gegenseitig stärken, einander begleiten, Hilfestellung leisten sowie Erfahrungen und Kenntnisse austauschen. Daraus schöpften wir unsere Kraft für einen Alltag, der zu der Zeit aus Not und Entbehrungen bestand. Wir trafen uns damals – bis zum Bezug des neuen Gemeindezentrums im Jahre 1975 – in der Gastwirtschaft Ströbner. Die Frauenhilfe hatte zeitweise bis zu 72 Mitglieder. Leider werden es immer weniger, da viele Frauen inzwischen verstorben sind. Ein traditionell freundschaftliches Verhältnis besteht zu der Frauenhilfe der St. Michaelisgemeinde in Eversburg, das daraus resultiert, dass Hollage 1954 der Kirchengemeinde in Eversburg zugewiesen war. Mit den Eversburger Frauen treffen wir uns auch heute noch ein Mal im Jahr.

Sie hatten die Idee, in Hollage eine Kleiderkammer einzurichten. Wie ist es dazu gekommen?

Das war vor über 30 Jahren. Durch meinen Beruf als Gemeindegewerkschafterin lernte ich Menschen kennen, die sehr bedürftig waren. Es war mir ein Herzensanliegen, ihnen neben meiner pflegerischen Tätigkeit zu helfen. Ich erhielt viel Unterstützung durch Sachspenden wie Kleidung, Hausrat und sogar Möbel, die ich an Arme weitergegeben habe. Von den Geldspenden kaufte ich Lebensmittel. Die Sozialabteilung der Gemeinde Wallenhorst hatte immer ein offenes Ohr für mich und sorgte dafür, dass bedürftige Familien u. a. im Winter mit Kohle versorgt wurden. Manchmal kamen

„Brüder von der Straße“, wie wir die Wohnungslosen nannten, zu dem damaligen Pastor Hüttmann und baten um Hilfe. Ich habe sie in meiner Wohnung am Nachtigallenweg gegenüber der Andreaskirche beköstigt, auch baden lassen, wenn sie das wollten, und neu eingekleidet. Es kam vor, dass sie dann die Nacht im Gemein-



dehaus auf einer Pritsche verbrachten und nach dem Frühstück, das die damalige Küsterin zubereitete, weiterzogen. Für die Lagerung der gespendeten Kleidung stand mir in dem Haus, wo ich wohnte, ein Zimmer zur Verfügung. Als der Vermieter für diesen Raum Eigenbedarf anmeldete, sorgten der inzwischen neue Pastor Klemenz und der Kirchenvorstand dafür, dass im Untergeschoss des Gemeindehauses der kleine Heizungskeller, den man nicht mehr benötigte, für die Kleidung freigemacht wurde. Danach waren wir einige Zeit im heutigen Jugendkeller, bevor wir die Räumlichkeiten, die wir jetzt nutzen, bezogen. Ich muss aber betonen, dass ich stets Frauen zur Seite hatte, die mir halfen. Allein hätte ich es neben meinem Beruf nicht schaffen können.

Sie waren einer der Motoren für die

Besuche der Kinder aus der Region Tschernobyl. Wie läuft das ab?

Jeden Sommer kommen Kinder zwischen acht und 15 Jahren aus der Region Gomel in Weißrussland, die besonders betroffen war von dem Reaktorunfall 1986 in Tschernobyl. Sie verbringen vier Wochen zur Erholung bei Gastfamilien im Osnabrücker Land. Für diese Ferienkinder sammeln wir gut erhaltene Bekleidung. Am Anfang waren es 80 – 100 Kinder, die wir einkleideten. Es werden aber immer weniger, da nicht mehr so viele Gastfamilien zur Verfügung stehen. Die Kinder kommen während ihres Aufenthaltes an zwei bis drei Tagen in das Gemeindehaus, wo das Team der Kleiderkammer die vorsortierte Kleidung für sie bereit legt. Wir haben die Rückmeldung, dass sie durch die Zuwendung und Luftveränderung nach ihrer Heimkehr viel weniger infektafälliger sind, weil ihr Immunsystem gestärkt ist.

Eine Herzensangelegenheit von Ihnen ist der „Gesprächskreis am Mittwoch“. Welche Themen werden dort besprochen? Wer nimmt daran teil?

Der Gesprächskreis am Mittwoch besteht seit 1983. Wir treffen uns ein Mal im Monat und diskutieren über aktuelle, aber auch uns persönlich

betreffende und am Herzen liegende Themen. Wir legen sie zwei bis drei Monate vorher fest. Jeder kann Gesprächswünsche äußern, die wir dann einbeziehen. Unser Leitspruch „Wir leben miteinander, voneinander, füreinander“ ist der Faden, der sich durch unsere Begegnungen zieht. Heute kommen regelmäßig elf Personen, die alle über 70 Jahre alt sind. Ich wünschte mir, dass jüngere Leute hinzukämen. Dann gäbe es auch neue Impulse, die den Gesprächskreis sicherlich bereichern würden.

Seit Jahrzehnten sind Sie im Besuchsdienst der Andreasgemeinde



tätig. Wie kam es dazu?

Die Idee, einen Besuchsdienst in der Andreasgemeinde aufzubauen, brachte Pastor Hüttmann von einer Kirchenkreissitzung mit. Ich war also von Beginn an dabei. Zum regelmäßigen Austausch trafen wir uns ein Mal monatlich. Nach seiner Pastorenzeit in Hollage ruhte der Besuchsdienst einige Jahre. Pastor Meyer-ten Thoren hat ihn zu Beginn seiner Amtszeit wieder aufleben lassen. Heute gibt es



in der neuen Heimat weiter gesprochen. Als gebürtige Galiziendeutsche pflegen meine Geschwister und ich diese schöne Mundart auch heute noch, wenn wir zusammen sind. Leider geht sie allmählich verloren. Die jungen

ca. zehn Ehrenamtliche, die neben dem Pastor Gemeindemitglieder zu Geburtstagen ab 75 Jahren und Neuhinzugezogene besuchen. Ich habe mich inzwischen ein wenig zurückgezogen, besuche aber immer noch die Gemeindemitglieder, die ich über viele Jahre kenne und die mich kennen. Häufig sind es einsame, zurückgezogene lebende Menschen, für die diese Gespräche sehr wichtig sind. Ab und zu telefoniere ich mit einigen ehemaligen Wallenhorstern. Sie freuen sich immer, aus ihrer alten Heimat etwas zu hören.

Sie pflegen die vom Aussterben bedrohte pfälzische Mundart, obwohl Sie nie in der Pfalz gelebt haben. Warum?

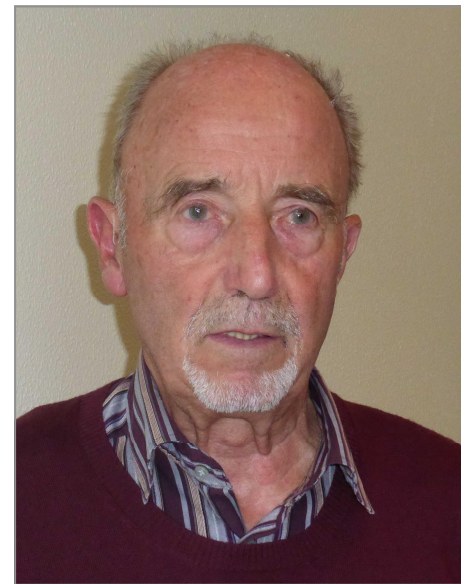
Das hat etwas mit meinen Wurzeln zu tun. Meine Vorfahren waren Pfälzer, die mit vielen anderen Pfälzer Familien im 18. Jahrhundert durch die damals betriebene Einwanderungspolitik von Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn Kaiser Joseph II. nach Galizien ausgewandert sind. Sie sprachen die pfälzische Mundart und haben sie

Leute lernen sie heute nicht mehr. Das Bewahren der pfälzischen Mundart liegt mir so am Herzen, dass ich eine CD mit Gedichten besprochen habe. Im Frühjahr d. J. wurde ich zu einer Veranstaltung in das Schloss Caputh bei Potsdam eingeladen. Unter dem Programmtitel „Mythos Galizien“ habe ich dort Gedichte vorgetragen, nämlich „Een paar Stickleche“.

Angelika Bayer

Ein Interview mit Gerhard Heetzsch

Gerhard Heetzsch, geboren 1934 in Thüringen, aufgewachsen in Halle/Saale, wohnt seit seiner Heirat 1961 im Wallenhorster Ortsteil Brockhausen. Als begeisterter Camper ist er viel mit seinem Wohnwagen unterwegs. Seine Wege innerhalb der Gemeinde legt er bei Wind und Wetter



mit dem Fahrrad zurück, seit seinem 80. Lebensjahr mit einem E-Bike. Er ist verwitwet und hat eine Tochter. Viele Jahre ist Gerhard Heetzsch Mitglied im Besuchsdienst der Andreasgemeinde. Im Gespräch erinnert er sich an die Anfänge seines Engagements.

AB: Herr Heetzsch, was hat Sie bewogen, im Besuchsdienst der Andreasgemeinde mitzuwirken?

GH: Als regelmäßiger Kirchgänger

fragte mich der damalige Vikar in der Andreaskirche, Hilko Danckwerts, ob ich nicht im Besuchsdienst mitmachen möchte. Er könne es sich für mich gut vorstellen. Ich hatte vorher verschiedene Ehrenämter im Bereich Sport inne, von denen ich mich mit fortschreitendem Alter getrennt habe. Ich verfügte also über freie Zeit und sagte spontan zu. Mir bereitet es Freude, andere Menschen kennenzulernen, auf sie zuzugehen und mit ihnen zu sprechen. Es gibt viele ältere Menschen, die an ihren Geburtstagen allein sind. Da spürt man viel Dankbarkeit, wenn man sie besucht und Zeit mitbringt.

Wie viel persönlichen Einsatz erfordert der Besuchsdienst?

Der Besuchsdienstkreis trifft sich vier Mal im Jahr im Gemeindehaus mit dem/der Pastor/in. Nach einer kurzen Andacht werden die Geburtstagstermine für die kommenden drei Monate vergeben und die Willkommensschreiben für die in die Gemeinde neu Hinzugezogenen verteilt. Es liegt dann bei jedem/jeder selbst, wie viele Besuche er/sie übernimmt. Wir sind ein Team von zehn Ehrenamtlichen, wovon sechs für die Besuche zu Geburtstagen zuständig sind und vier die in die Gemeinde neu Hinzugezogenen besuchen. Die Besuche selbst sind im Zeitaufwand recht unterschiedlich. In der Regel bleibt man eine halbe bis dreiviertel Stunde. Wenn sich ein gutes Gespräch ergibt, kann es auch schon mal länger werden. Dafür muss man das Gespür besitzen.

Wie werden die Besuche in der Gemeinde angenommen?

Bei den meisten Gemeindemitgliedern sehr gut. Es gibt aber auch Menschen, die keinen Besuch möchten. Das spürt man dann bereits an der Haustür.

Wie ist die Altersstruktur?

Die Jüngste ist 64 und die Älteste 86. Wir würden uns freuen, wenn wir jüngere Verstärkung bekämen. Allerdings bin ich der Ansicht, dass man für dieses Ehrenamt eine gewisse Lebenserfahrung benötigt, da die Menschen, die wir zu Geburtstagen besuchen, 75 Jahre alt und älter sind.

Gibt es Begebenheiten, die Sie besonders berührt haben?

Ja, es gibt einige, die aber sehr persönlich sind. Da der Besuchsdienst natürlich zur Verschwiegenheit verpflichtet ist, kann ich an dieser Stelle nicht darüber berichten. Nur so viel: Ich bin immer wieder berührt von Menschen, die finanziell nicht so gut gestellt oder körperlich behindert sind, wie viel Dankbarkeit und Lebensmut da trotz allem rüber kommt. Dann höre ich den Lebensgeschichten zu und kann eigentlich nur Demut empfinden.

Ein weiteres ehrenamtliches Engagement ist die Mitarbeit in der Redaktion von „Andreas Aktuell“. Welche Aufgaben haben Sie dort?

1956 kam ich nach Osnabrück und fand eine Anstellung als Schriftsetzer bei der Fa. Fromm, heute NOZ. Durch meinen Beruf bin ich mit der Orthografie bestens vertraut. Aufgrund dessen fragte mich vor einigen Jahren Pastor Meyer-ten Thoren, ob ich nicht die monatlichen Gemeindebriefe Korrektur lesen möchte, was ich seitdem

mache. Außerdem hole ich die Gemeindebriefe nach Drucklegung durch die Firma Vogelsang in Hollage von dort ab und ordne sie im Gemeindehaus den Verteilerinnen und Verteilern zu. Da der Seitenumfang von Andreas Aktuell inzwischen vier Mal im Jahr von acht auf zwölf erhöht ist,



wurde die Redaktion verstärkt durch Angelika Bayer und Mirjam Hune, die ebenfalls auch für das Korrekturlesen zuständig sind.

Angelika Bayer



Kirchenvorstand 1976 bis 1982



Kirchenvorstand 1988 bis 1994



Kirchenvorstand 1982 bis 1988



Gemeindebeirat 1994 bis 2000



Kirchenvorstand 1994 bis 2000



Pastor Walter Hüttmann 1973 bis 1989



Gemeindebeirat 2000 bis 2006



Gemeindebeirat 2006 bis 2012

Kirchenvorstand 2012 bis 2018



Pastor Hannes Meyer-ten Thoren 2001 bis 2015



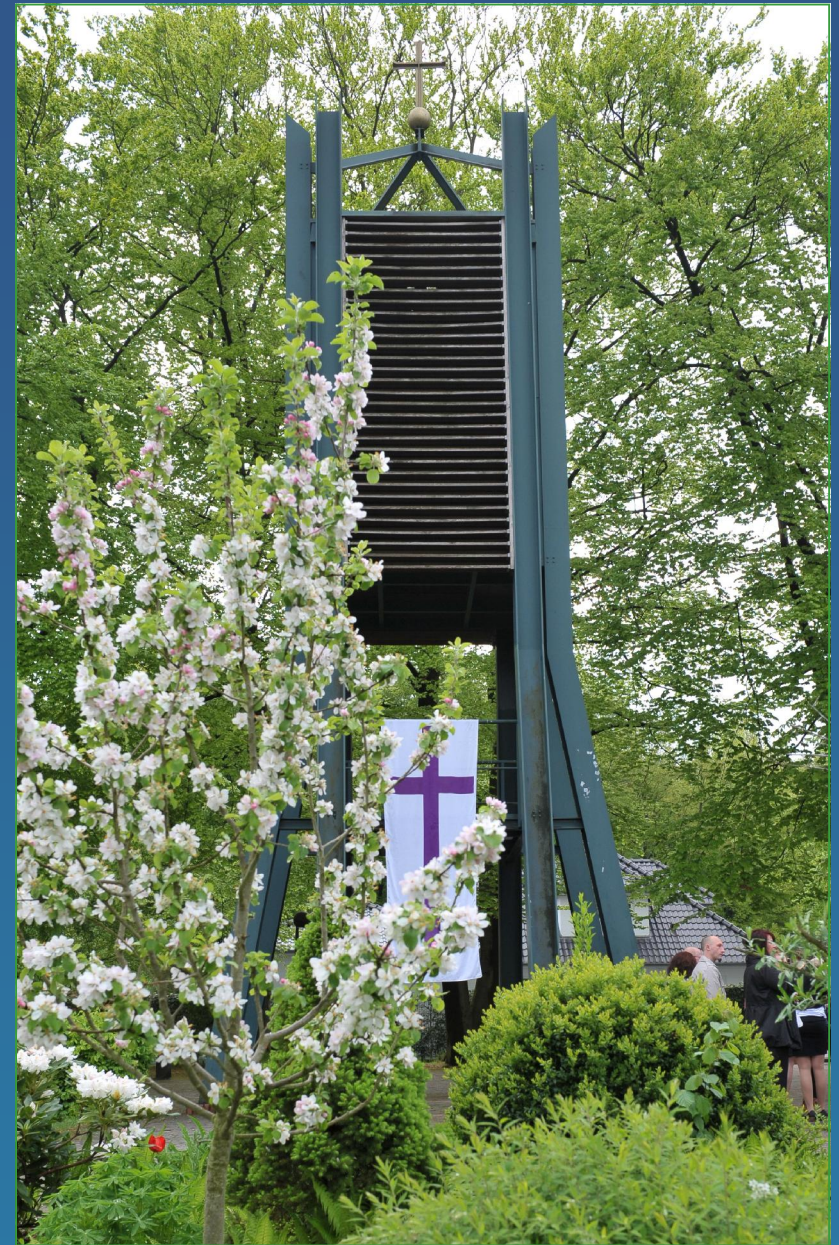
Kirchenvorstand 2006 bis 2012



Gemeindebeirat 2013 bis 2018



Pastor Burghard Klemenz
1989 bis 2001



Festschrift zum 40-jährigen Jubiläum der
Ev.-luth. Andreasgemeinde Wallenhorst
Herausgegeben vom Kirchenvorstand
Oktober 2015